Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1900

29.3.1900 (No. 71)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 55 Pfg, wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Post-Zeitungs-Liste 807.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition:
Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 71. Donnerstag, den 29. März 1900.

☞ Bestellungen auf den „Badischen Beobachter" für das zweite Quartal 1900 werden von allen Postanstalten entgegengenommen, sowie in Karlsruhe bei der Expedition, Adlerstraße 42, und sämmtlichen Agenturen.

** Fieser und Wacker über die Bewegung von 1848 und 1849.

IV.

Stellungnahme des Kammerpräsidenten und der Centrumsfraktion zum Konflikt Fieser-Wacker.

Wie bereits mitgetheilt wurde, hat Abg. Wacker wörtlich gesagt:

„Ich habe den Herrn Kollegen Fieser im Verdacht, und er kann es mir nicht verdenken, daß, wenn die 1849er, die mit den Waffen in der Hand ihren Standpunkt geltend zu machen suchten, wenn die durchgedrungen wären und wenn dann auf dem Wege der Revolution eine Umgestaltung erfolgt wäre, dann der Herr Kollege Fieser über dieselben Männer und über dieselben Kreise wesentlich anders urtheilen würde."

Tritt man mit einer solchen Meinungsäußerung dem Abg. Fieser zu nahe? Ist der hier ausgesprochene „Verdacht" als ein falscher und den Abg. Fieser beleidigender anzusehen? Fieser selbst war zweifellos dieser Meinung nicht. Er hat die ausgeprägteste Neigung, den Abg. Wacker durch Zwischenrufe zu unterbrechen und hätte sicher es nicht unterlassen, dem Abg. Wacker es sofort deutlich zu verstehen zu geben, wenn er die Meinung und das Gefühl gehabt hätte, es sei ihm Unrecht geschehen. Er hat aber durch keinerlei Zeichen merken lassen, daß er sich angegriffen, verdächtigt und beleidigt glaubte. Das ist aber ein sicherer Beweis dafür, daß er auch thatsächlich sich nicht beleidigt fühlte. Wo wollte er auch die Berechtigung hernehmen, die mitgetheilten Bemerkungen Wacker's als sachlich unbegründet und persönlich beleidigend zu bezeichnen? Wo sind die politischen Kreise im Lande, die im Ernste glauben oder behaupten, der Politiker Fieser sei durch Wacker's Bemerkungen falsch und ungerecht beurtheilt? Jedermann wird ohne Weiteres zugeben, daß Wacker statt der milderen die ganz bestimmte und kategorische Form wählend sagen durfte: der Abg. Fieser würde sicher wesentlich anders über die 1849er mittheilen, wenn sie den Erfolg auf ihrer Seite gehabt hätten.

Auch seitens des Kammerpräsidenten wurde der von Wacker ausgesprochene „Verdacht" zunächst nicht beanstandet. Allerdings erfolgt die Beanstandung der einen oder anderen Stelle einer Rede nicht immer sofort mit Unterbrechung des Redners, wohl aber in der Regel. Erfolgt die Beanstandung ausnahmsweise erst am Schlusse einer Rede, so legt sich die Vermuthung nahe, daß die Bedenken erst nachträglich aufgetaucht sind.

Im vorliegenden Falle erhob sich nun der Präsident, nachdem Wacker geendet hatte, und sprach zunächst:

„Der Herr Abg. Wacker hat in seiner Rede über den Abg. Fieser eine Aeußerung gethan, welche ich nochmals berühren muß. Er hat gesagt, er habe den Abg. Fieser im Verdacht, daß er im Falle des Erfolges der Waffengewalt der Revolutionäre des Jahres 1849 die Sache anders beurtheilen bezw. mit diesem Erfolg, also auch mit der Umgestaltung der Verfassung des Großherzogthums einverstanden gewesen sein würde.

Das involvirte nun einerseits den Vorwurf, daß er nicht nach seiner Ueberzeugung gesprochen habe, eventuell auch, daß er mit einem Verfassungsbruch einverstanden gewesen wäre.

Ich kann diese Vorwürfe nicht so unbeanstandet lassen. Wenn sie so gemeint wären, müßte ich sie nachträglich für beanstandet erklären."

Es muß als eine sehr anfechtbare Schlußfolgerung bezeichnet werden, wenn aus dem von Wacker ausgesprochenen „Verdacht" den Vorwurf herauszulesen, der Abg. Fieser „habe nicht nach seiner Ueberzeugung gesprochen".

Ei! Die Fieser'sche „Ueberzeugung" wäre eben eine andere, wenn der Ausgang der 1849er Revolution ein anderer gewesen wäre.

Dem Abg. Wacker lag jegliche Absicht ferne, den Abgeordneten Fieser persönlich zu beleidigen oder Etwas zu sagen, was nach der „Geschäftsordnung" der Kammer nicht vereinbarlich ist. Er war auch jederzeit der Meinung und hat ihr wiederholt Ausdruck gegeben, daß Präsident Gönner mit Umsicht und Geschick seines Amtes waltet und bemüht ist, mit freundlichem Entgegenkommen gegen die einzelnen unparteiliche Gerechtigkeit zu verbinden. Schon darum liegt ihm jegliche Absicht ferne, im Allgemeinen oder in einem besonderen Falle ihm die Führung des Präsidialamtes zu erschweren.

So sehr ihm nun auch das Einschreiten des Präsidenten auffiel, erhob er keine Einsprache, sondern bemerkte:

„Ich bedauere sagen zu müssen, daß meine Worte nicht verschieden gedeutet werden können. Ich kann demgemäß nur erklären, daß, wenn die Aussprache derselben mir unstatthaft erschienen wäre, unvereinbar mit der Geschäftsordnung des Hauses, ich sie natürlich unterlassen hätte.

Aber als wahrhaftiger Mann kann ich nicht sagen: sie sind anders zu verstehen, als der Wortlaut eben besagt."

Nunmehr erklärte der Präsident:

„Dann muß ich sagen, daß die Ausdrücke für den Abgeordneten Fieser verletzend waren. Ich erkläre sie also hiermit für unzulässig."

Damit war diese Sache abgethan.

Wie aus dem Wortlaute der Fieser'schen Gegenrede zu ersehen ist, enthielt sie gleich im ersten Theile eine Reihe persönlicher Invektiven gegen den Abg. Wacker.

Der Präsident ließ sie einfach passiren.

Fieser zog Wacker's **Loyalität als Unterthan in Zweifel.**

Der Präsident rügte es nicht.

Fieser warf Wacker **absichtliches** Mißverständniß" vor.

Der Präsident rügte es nicht.

Zum Schlusse verstieg sich Fieser zu dem bereits mitgetheilten Ausfall:

„Und nun hat der Herr Abg. Wacker es für angezeigt erachtet, mir vorzuwerfen, daß, wenn diese Geschichte vom Jahre 1849, wie ich sie hier charakterisirt habe, Erfolg gehabt hätte, so würde ich ein Erfolgsanbeter dieser Dinge gewesen sein.

Das ist eine jener Verleumdungen und Verdächtigungen, die bei ihm zur vollständigen Gewohnheit geworden sind Gegnern gegenüber.

Und ich schließe, indem ich bemerke, ich weiß, daß der Herr Präsident mich dafür rügen wird — ich schließe aber, indem ich bemerke — auch bei mir verlange ich die Wahrheit — indem ich erkläre:

der Herr Kollege Wacker hat diesen Vorwurf gegen mich nicht in gutem Glauben, sondern er hat ihn als wissentliche Verleumdung gegen mich erhoben."

Man sollte meinen, wenn einmal der ungeheuerliche Vorwurf ausgesprochen wird:

„das ist eine jener Verleumdungen und Verdächtigungen, die bei ihm zur vollständigen Gewohnheit geworden sind Gegnern gegenüber",

dann wäre mehr als genügender Anlaß zu **sofortigem** Einschreiten des Präsidenten geboten. Indessen konnte Fieser ungestört weiter sprechen.

Es darf als äußerst empörend und geradezu skandalös bezeichnet werden, daß der Abg. Fieser zum Voraus erklärte, er **wisse,** daß seine nachfolgenden Bemerkungen ein Einschreiten des Präsidenten herbeiführen werden und sie dennoch machte. Eine solche bewußte und beabsichtigte Auflehnung gegen die Geschäftsordnung der Kammer und das Präsidium ist kaum jemals vorgekommen. Man hätte meinen sollen, es müßte sofort Einhalt geboten werden, ehe die Verletzung der Ordnung Thatsache geworden war.

Indessen konnte Fieser auch nach dieser Ankündigung ungestört weiter sprechen. Nachdem er geschlossen, schritt der Kammerpräsident folgendermaßen ein:

„Es ist ganz selbstverständlich, daß ich diese Aeußerung als eine vollständig unzulässige rügen muß. Der Vorwurf der Verleumdung schließt die Absicht der Beleidigung in sich.

Es war um so weniger nothwendig, mit einer Beleidigung zu antworten, weil ich schon in der letzten Sitzung Veranlassung genommen habe, dem Herrn Wacker eine Rüge zu ertheilen für seine Aeußerung. Ich muß das also rügen."

Man kann es in aller Gemüthsruhe der Beurtheilung des Publikums anheimgeben, ob diese Art der Präsidial-Rüge im Verhältniß zur Verletzung der „Ordnung" stand, die der Abg. Fieser mit offen ausgesprochener Absichtlichkeit sich hatte zu Schulden kommen lassen.

Abg. Wacker hat der Sitzung vom 17. März nicht angewohnt, in der Abg. Fieser diesen unerhörten Ausfall machte. Berufliche Obliegenheiten hatten ihn ferngehalten.

Die Schwere des Fieser'schen Angriffs und die Umstände, unter denen er erfolgte, legen die Frage nahe, ob nicht Seitens der offiziellen Vertretung der Fraktion ein sofortiger Schritt der Abwehr geboten war. Da der erste stellvertretende Vorsitzende der Fraktion, Abg. Wilh. Fischer, wegen leidender Gesundheit z. Zt. an den Kammerverhandlungen nicht theilnehmen kann, war der zweite stellvertretende Vorsitzende, Abg. Hennig, und nach ihm die Abgg. Hug und Lauck als Mitglieder des Fraktionsvorstandes an erster Stelle berufen, die Fraktion zu vertreten. Nach den Umständen war eine eigentliche Fraktionsberathung nicht möglich; man konnte höchstens ein rasches Benehmen unter der Hand eintreten lassen, wenn noch in der gleichen Sitzung ein offizieller Schritt erfolgen sollte. War dieses letztere aus irgend welchen Gründen unthunlich, so konnte für die nächste Sitzung das Nöthige vorgesehen werden. In diesem Falle mußte eine Fraktionssitzung anberaumt werden, die der öffentlichen Kammersitzung vorauszugehen hatte.

Das Eine wie das Andere unterblieb.

Dagegen nahm der Abg. Dieterle in anerkennenswerthem Solidaritätsgefühl Anlaß, die Fieser'schen Angriffe zurückzuweisen. Er handelte damit in thatsächlicher Uebereinstimmung mit dem, was auch andere Fraktionsmitglieder dachten und fühlten und hatte Recht, wenn er das geltend machte. Abg. Wacker erfuhr den näheren und vollständigen Sachverhalt auf der Reise nach Karlsruhe, am Mittag des 20. März. Wenn er die Sache nicht leicht nahm, ist es wohl nicht zu verwundern. Auf der anderen Seite wollte er die möglichste Zurückhaltung beobachten, da es sich um ihn persönlich handelte. Er begnügte sich deßwegen damit, nach der Kammersitzung die Fraktion zusammenzuberufen (vor der Sitzung war es nicht möglich, weil einzelne Mitglieder erst später ankamen und andere einer kurzen Sitzung der Budgetkommission unmittelbar vor der Kammersitzung anwohnen mußten) und ihr die Frage zu unterbreiten, ob gegenüber dem Fieser'schen Ausfall Seitens der Fraktion irgend Etwas zu geschehen habe. An der Berathung und Erledigung der Frage nahm er keinerlei Antheil, obwohl es mehrfach gewünscht wurde. Nachdem die Frage gestellt war, ließ er die Fraktion in seiner Abwesenheit darüber berathen und enthielt sich auch jeglicher privater Meinungsäußerung bei dem einen oder anderen Fraktionsgenossen.

Die Fraktion beschloß, dem Kammerpräsidenten folgendes, von sämmtlichen Fraktionsmitgliedern unterzeichnetes Schriftstück zu überreichen mit der Bitte, dasselbe in der öffentlichen Kammersitzung zu verlesen:

„Erklärung.

Mit der Bitte um Bekanntgabe in öffentlicher Sitzung der Hohen Zweiten Kammer legen die Unterzeichneten folgende Erklärung auf den Tisch des Hohen Hauses:

In der Sitzung vom 17. März hat der Abgeordnete Fieser den Abgeordneten Wacker der gewohnheitsmäßigen und „wissentlichen Verleumdung" und Verdächtigung bezichtigt. Diesen Vorwurf erklären wir für durchaus ungerechtfertigt, und fühlt sich durch denselben mit dem Abgeordneten Wacker auch die Fraktion, deren Vorsitzender er ist, schwer beleidigt. Wir erheben deßhalb energischen Protest gegen diesen Vorwurf und weisen ihn mit aller Entschiedenheit zurück.

Karlsruhe, den 21. März 1900."

Abg. Hennig wurde beauftragt, dasselbe dem Präsidium zu überreichen. Er nahm jedenfalls an, der Präsident werde es wie andere Einläufe ohne Weiteres verlesen. Nur so erklärt es sich, daß er es einfach auf den Tisch des Präsidiums niederlegte und einen der anwesenden Sekretäre bat, den Präsidenten darauf aufmerksam zu machen. Hätte er gedacht, daß letzterer Schwierigkeiten machen würde, so hätte er wohl zuvor durch einen Gang zu ihm selbst sich Gewißheit verschafft, um etwaige weitere Maßnahmen mit der Fraktion zu berathen.

Der Präsident ignorirte nun die Sache einfach. Er verlas das Schriftstück nicht, verständigte aber auch den Abg. Hennig nicht darüber, daß er Bedenken gegen die Verlesung hatte. Daß er auch dieses letztere unterließ, war höchst auffallend und entsprach seiner sonstigen Gepflogenheit nicht.

Man war in den Reihen der Centrumsfraktion nicht wenig überrascht, als „in die Tagesordnung eingetreten" wurde, ohne daß des Schriftstückes auch nur Erwähnung geschah. Stellenweise war man zu der Annahme geneigt, der Präsident wolle die Verlesung auf den Schluß der Sitzung aufsparen. Im späteren Verlaufe der Sitzung erfuhr man indessen durch persönliches Benehmen eines Fraktionsmitgliedes mit dem Präsidenten, daß derselbe **die Verlesung überhaupt nicht für angängig hielt.**

Er frug nach einem Paragraphen der Geschäftsordnung, auf Grund dessen sie vorzunehmen sei;

er befürchtete ferner bedenkliche Konsequenzen, die aus der Verlesung sich ergeben würden;

endlich erblickte er in dem Vorgehen der Centrumsfraktion eine Spitze gegen sich und seine Geschäftsführung und erklärte, sein Amt niederlegen zu wollen, wenn man auf der Durchführung beharre.

Daraufhin pflog die Centrumsfraktion am Abend des 22. März neuerdings Berathung. Abg. Wacker war nicht anwesend, was indessen belanglos war, da er unter keinen Umständen sich irgendwie darüber geäußert hätte, was er persönlich dachte und etwa wünschte.

Die Fraktion nahm an, daß er selber Weiterungen in der Sache, die den Rücktritt des Präsidenten Gönner im Gefolge haben konnten, nicht wünschte. Diese Annahme erklärt sich schon aus der Art und Weise, wie Abg. Wacker persönlich und in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Fraktion sich stets zum Präsidium Gönner gestellt hatte. Demgemäß glaubte sie, auf den zuerst beschlossenen Schritt verzichten und mit einer schriftlichen Vertrauenskundgebung für den Abg. Wacker sich begnügen zu sollen.

So wurde demselben folgendes Schriftstück überreicht:

„An
den 1. Vorsitzenden der Centrumsfraktion
Herrn Abgeordneten Geistl. Rath Wacker, Hochw.
Hier.

In der Sitzung vom 17. ds. Mts. hat der Abg. Dr. Fieser gegen Sie den Vorwurf „gewohnheitsmäßiger und wissentlicher Verleumdung und Verdächtigung" erhoben.

Wir erklären diesen schwer beleidigenden Vorwurf für in jeder Beziehung unbegründet, geben unserm tiefen Bedauern darüber Ausdruck und versichern Sie unseres fortgesetzten, unveränderten Vertrauens.

Karlsruhe, den 22. März 1900.

Die Fraktion des Centrums:
M. Hennig. Schüler. Blattmann. Geppert. Birkenmayer. Werr. Hug. Armbruster. Zehnter. Fischer II. J. Dieterle. Gießler. Köhler. Blümmel. Breitner. Lauck. Weber. Grüninger. Hertly."

Wie bereits bemerkt, ist der erste stellvertretende Vorsitzende der Fraktion durch seine Gesundheitsverhältnisse von Karlsruhe ferngehalten. Dieser Umstand erklärt das Fehlen seiner Unterschrift. Mit den vorstehenden Mittheilungen ist lediglich die Feststellung des Thatbestandes bezweckt.

Wir sind aber damit noch nicht ganz an's Ende der Besprechung dieser Angelegenheit gekommen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 27. März.

Der Reichstag begann die dritte Lesung des Etats beim Etat für die Schutzgebiete. In der allgemeinen Berathung bespricht der Abg. von Scheele die Lage der Steinarbeiter, deren gesundheitliche Verhältnisse sehr traurig seien. Redner wünscht Maßregeln zur Besserung um die Arbeiter dem Einfluß der socialdemokratischen Gewerkschaften zu entreißen.

Es folgt die Einzelberathung.

Beim Etat des Reichstags wünscht der Abg. Dr. Spahn (Centr.) im Interesse der Abgeordneten eine bessere Verbindung Leipzig-Berlin.

Der sächsische Bundesrathsbevollmächtigte Graf Hohenthal bittet den Vorredner, sich an den Staatsminister von Thielen zu wenden.

Abg. Fischbeck (freis. Volksp.) befürwortet einen Antrag Bergmann, betreffend Diäten und Reisekosten aus Reichsmitteln für die Mitglieder des Reichstags. Der Antrag sei schon zehnmal vom Hause angenommen. Für denselben spreche ein Blick auf das schwach besetzte Haus und der Umstand, daß wichtige Gesetze wegen Beschlußunfähigkeit nicht zur Verabschiedung gelangten.

Es liegt ein Antrag Gröber-Bassermann vor, in der Resolution Bergmanns das Wort „Diäten" durch „Anwesenheitsgelder" zu ersetzen. (Heiterkeit.)

Abg. Bassermann (natl.): Seine Partei trete für den Antrag Bergmann mit obiger Aenderung ein. Eine Reihe von Elementen mit gediegener Bildung und reicher Erfahrung sei aus pekuniären Gründen vom passiven Wahlrecht ausgeschlossen. Bezüglich der Präsenzgelder verweise er auf die Einzellandtage.

Abg. Gröber (Centr.) empfiehlt den Antrag im Sinne ordnungsmäßiger Erledigung der Geschäfte des Reichstags.

Abg. Singer (Soc.): Die Diäten seien ein nothwendiges Correlat zum allgemeinen Wahlrecht; aus diesem Grunde stimme seine Partei für den Antrag Bergmann.

Abg. Graefe (Reformp.) erklärt Namens seiner Partei seine Zustimmung zu den Anträgen.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.): Die Diätenlosigkeit entspreche der Entstehungsgeschichte der Reichsverfassung. Redner erklärt, daß er und seine Freunde sich der Abstimmung enthalten würden.

Abg. Rickert (freis. Ver.) spricht für die Anträge; selbstverständlich dürfe hierbei nicht an dem bestehenden Wahlrecht gerüttelt werden.

Abg. Richter (freis. Vp.) wendet sich gegen den Abg. v. Kardorff. Der Antrag Bergmann mit dem Abänderungsantrag Gröber-Bassermann wird angenommen; die Reichspartei hatte den Saal verlassen; die Konservativen und Fürst Bismarck stimmen dagegen.

Der Rest des Etats des Reichstags wird angenommen ebenso nach einer Bemerkung des Abg. Richter der Etat des Reichskanzlers. Es folgt die Berathung des Etats des Auswärtigen Amtes.

Abg. Bassermann (ntl.) wünscht eine Regelung des Pfandrechts an fremden Schiffen.

Direktor v. Koerner verspricht weitere Behandlung der Frage.

Der Etat des Auswärtigen Amtes wird angenommen; ebenso der Etat der Schutzgebiete. Es folgt der Etat des Reichsamts des Innern. Nach unerheblicher Debatte, an der sich die Abgg. Schmidt-Warburg und Eickhoff, sowie Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowsky betheiligten, tritt der Abg. Prinz Schoenaich-Carolath (Hospitant der Nationalliberalen) für die Zulassung der Frauen zu den Universitäten ein.

Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowsky: Die Frauen seien in ihren Forderungen bezüglich des Universitätsstudiums immer weitergegangen. Es sei zweifelhaft, ob die deutsche Regierung geneigt sei, auf die Universitäten und Professoren einen Druck bezüglich der Zulassung der Frauen auszuüben. Persönlich stehe er dem Frauenstudium wohlwollend gegenüber.

Abg. Rickert (fr. Ver.): In der Frage des Frauenstudiums müsse Preußen vorangehen.

Abg. Rosenow (Soc.) fragt an, ob bezüglich der Resolution über den Erlaß des Reichswohnungsgesetzes bereits etwas geschehen sei.

Staatssekretär Dr. Graf von Posadowsky: Die Wohnungsfrage sei eine der am tiefsten gehenden socialen Fragen. Der Vorredner könne doch nicht erwarten, daß in der kurzen Zeit schon etwas erreicht sei. Die Regierung werde aber der Angelegenheit ihre Aufmerksamkeit zuwenden.

Abg. Schrader (fr. Ver.): Eine Beschleunigung des Reichswohnungsgesetzes sei dringend nothwendig.

Auf eine Bemerkung des Staatssekretärs Dr. Grafen v. Posadowsky hin verwahrt der Abg. Singer (Soc.) seine Partei gegen den Vorwurf, daß sie entstellte Thatsachen vorbringe.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Dr. Arendt und Singer bringt der Abg. Dr. Paasche (natl.) authentisches Material für einen vom Abg. Bebel bei Berathung der Flottenvorlage vorgebrachten Fall zum Beweis dafür vor, daß die Angaben Bebel's den Thatsachen nicht entsprechen; angeblich sei ein Arbeiter nach langjährigen Diensten in der Firma Ludwig Löwe plötzlich entlassen worden; aus Kummer hierüber habe er sich erhängt, und seine Familie sei der Armenpflege überlassen worden. In Wirklichkeit hat der betreffende Mann ein Gehalt von 4800 Mark bezogen und sei nicht plötzlich entlassen worden; die Firma habe die Beerdigungskosten mit 1100 Mark getragen und zahle der Familie eine Pension von 1200 Mark.

Abg. Bebel (Soc.): Die Pension sei erst nach den Erörterungen im Reichstag ausgezahlt worden.

Nach Bemerkungen der Abgg. Arendt, Bebel und Speck begründet der Fürst zu Inn- und Knyphausen einen Antrag im Interesse der Hochseefischerei in der Nordsee eine Schonzeit für Fische u. s. w. einzuführen.

Nach Bemerkungen des Abg. Hahn und des Staatssekretärs v. Posadowsky, sowie des Abg. Müller-Sagan zieht der Abg. Fürst zu Inn- und Knyphausen seinen Antrag zurück.

Abg. Remboldt (Centr.) begründet einen Antrag, bezüglich der Maul- und Klauenseuche die bestehenden Vorschriften einer eingehenden Prüfung zu unterziehen und besonders Bedacht darauf zu nehmen, daß vor Anordnung einer Sperre die Nothwendigkeit sorgfältig geprüft und alle Verzögerungen bei Aufhebung der Sperre vermieden werden.

Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowsky: Im Reichsgesundheitsamte haben bereits diesbezügliche Konferenzen stattgefunden; eingehende Berathungen würden denselben noch folgen.

Hierauf vertagt sich das Haus auf morgen 1 Uhr.

Schluß 6½ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 27. März.

Der „Reichsanzeiger" schreibt: Die Kohlenindustrie steigert in erfreulichem Maße ihre Leistungen. Noch nie war die Kohlengewinnung so hoch wie im laufenden Monat. Am 23. d. M. wurden an Steinkohlen und Koks (ohne Braunkohlen und Brikets) durch die Staatsbahn 274,490 Tonnen abgefahren, die höchste bisher erreichte Tagesziffer. Die in der Oeffentlichkeit mehrfach hervorgetretene Annahme einer engbegrenzten Lieferungsmöglichkeit der Zechen ist thatsächlich irrthümlich. Vielmehr kann für die Zukunft eine weitere Steigerung der Kohlengewinnung mit Grund angenommen werden. Die Förderungseinrichtungen an sich würden eine sehr erhebliche Vermehrung der Produktion zulassen. Diese Möglichkeit wird aber durch die vorhandenen Arbeitskräfte regulirt. Die bei dem ungestörten Betriebe mit Recht zu erwartende Steigerung der Förderung im Jahre 1900 ist durch die königlichen Eisenbahn- und Bergbehörden im Verein mit den Interessenten des Bergbaues auf ein Mehr von über 10 Millionen Tonnen gegenüber der thatsächlichen Förderung des Vorjahres geschätzt worden. Die ernsten Befürchtungen in den Kreisen der Kohlenverbraucher dürfen für die Zukunft einer ruhigeren Auffassung Platz machen, nachdem die Verhältnisse im Kohlenbergbau des Auslandes wieder in geordnete Bahnen geführt und die gewohnte Betheiligung des Auslandes an Deutschlands Kohlenversorgung zu erwarten steht. Dazu kommt, daß die deutsche Kohlenausfuhr ins Ausland voraussichtlich zurückgehen wird, nachdem mit dem 1. April die eingeschränkten Lieferungsverträge in Kraft gesetzt sein werden.

☐ Die Aufnahme von Wechselprotesten durch die Post erfährt eine Aenderung durch eine Bestimmung der neuen Postordnung, die bekanntlich mit diesem 1. April in Kraft tritt. Postaufträge mit dem Vermerk „Sofort zum Protest" sollen nicht mehr sofort

nach der ersten vergeblichen Vorzeigung oder nach dem ersten vergeblich gebliebenen Versuche der Vorzeigung zur Aufnahme des Wechselprotestes an eine dazu befugte Person weiter gegeben, sondern bis zum Schlusse der Schalterstunden an dem betreffenden Tage zur Einlösung oder Ertheilung der Annahme-Erklärung bereit gehalten werden. Die Neuerung wird vielen Geschäftsleuten sehr willkommen sein.

△ In der Sache der neuen Handelsverträge ist dem Reichstage von der „Vereinigung der Steuer- und Wirthschaftsreformer" eine Petition zugegangen, worin um die Bildung eines autonomen (selbstständigen) Zolltarifes als Grundlage für den Abschluß der neuen Handelsverträge gebeten wird. Aus einem kürzlich veröffentlichten Berichte des Berliner österreichischen Generalkonsulates geht hervor, daß die Reichsregierung nach ihrer gegenwärtigen Absicht den Verhandlungen über die neuen Handelsverträge nicht die in diesen Verträgen vereinbarten Zollsätze, sondern die Zollsätze des allgemeinen deutschen Zolltarifes zu Grunde legen will.

⊡ Die Leutenoth auf dem Lande wird eingehend in Berathungen besprochen, die im preußischen Abgeordnetensause von den Ministern des Innern und der Landwirthschaft abgehalten werden. Es nehmen an diesen Besprechungen sowohl Vertreter der genannten Ministerien als auch namentlich Vertreter der praktischen Landwirthschaft und der Landwirthschaftskammern theil. Am Montag hat die zweite dieser Berathungen stattgefunden. Ueber ihre Ergebnisse ist in diesem Augenblicke noch nichts Genaueres bekannt.

Ausland.

Paris, 27. März. Die auf den 14. April festgesetzte amtliche Eröffnung der Weltausstellung macht den Tag zu einem amtlichen Feiertag.

Konstantinopel, 27. März. Die türkischen Blätter veröffentlichen die bereits angekündigte Bekanntmachung, daß ein sechsprocentiger Zuschlag zu der Hammelsteuer, dem Zehnten der Gewerbesteuer, der Grundsteuer und der Wehrsteuer erhoben werden wird. Der Ertrag soll zu militärischen Zwecken verwandt werden, besonders zum Ankauf von Schießvorräthen. Die Steuer dauert so lange, bis der genannte Zweck erfüllt ist.

Sofia, 27. März. Die neugegründete Zeitung „Poschta" behauptet, zwischen Rußland und Bulgarien sei ein geheimes Abkommen zu Stande gekommen mit folgendem wesentlichen Inhalt: Bulgarien soll zum unabhängigen Königreich erhoben, Macedonien zwischen Bulgarien und Montenegro aufgetheilt werden. Es sollen ferner die bulgarischen und montenegrinischen Truppen in die russische Armee im Kriegsfall eingereiht, der südwestliche Theil des Hafens von Burgas auf fünfzig Jahre als Flotten- und Kohlenstation, sowie als Garnisonsort an Rußland abgetreten werden. Bulgarien soll von Rußland ein Darlehen von 100 Millionen Franken erhalten. Schließlich hätte Bulgarien sich verpflichtet, alle antirussischen Elemente aus Heer und Verwaltung zu entfernen. Die Enthüllung klingt sehr sensationell; man wird die Bestätigung abwarten müssen

Badischer Landtag.

ch **Karlsruhe**, 27. März.

52. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer.

Präsident Gönner eröffnet die Sitzung 9¾ Uhr.

Am Regierungstisch: Minister Eisenlohr und Regierungskommissäre.

Einläufe: Keine.

Fortsetzung der Berathung des **Landwirthschaftsbudgets.**

Abg. Armbruster dankt der Regierung für ihre Fürsorge für die Landwirthschaft. Er sei der Debatte bisher mit großem Interesse gefolgt. Frank's Bericht sei sehr belehrend; auch er wünsche, daß die landwirthschaftliche Bevölkerung immer in der Mehrheit bleibe, doch werde dies wohl ein frommer Wunsch bleiben. Seit 1860 macht die landwirthschaftliche Bevölkerung eine rückläufige Bewegung, sie sank von 41 auf 35 pCt., während die Industrie in denselben Verhältniß stieg. Dagegen vermehrten sich die Mittelbetriebe der Landwirthschaft und das ist wieder erfreulich; die Großbetriebe nahmen ab. Der Mittelbetrieb ist der Kern der Landwirthschaft, der eigentliche Bauernstand. Er wird meistens von Angehörigen betrieben, ohne Nebenbetrieb. Der Bauernstand ist die Wurzel des Volkes, die Grundlage desselben. Der Reiz des Stadtlebens, der besser lohnende Gesindedienst, die Vergnügungen und die größere Wohlfahrtspflege der Städte sind wohl die Ursache der sogenannten Landflucht. Dagegen kann nur Belehrung und Erziehung etwas nützen, Zwangsmaßregeln nützen nichts. Die ländliche Wohlfahrtspflege müßte etwas mehr auf das Gemüthsleben einwirken; die ideale Seite sollte mehr gehoben werden. Die Verschuldung auf dem Lande ist groß; die Gesetzgebung allein kann da nicht helfen, es muß die Selbsthilfe dazu kommen, die persönliche und die genossenschaftliche. Der Bauer muß einspannen und der Staat muß vorspannen. Die Genossenschaften sind sehr wichtig, materiell, und weil sie ein erzieherisches Mittel für die Landwirthe bilden. Es gibt bereits viele Genossenschaften; im Jahre 1898 bestanden in Deutschland deren über 11,000, ihr Gesammtumsatz betrug 818 Millionen Mark. Besonders wichtig scheinen ihm Getreidegenossenschaften zu sein; sie erstellen Lagerhäuser und vermitteln den Absatz. Die Landwirthe sind vielfach mißtrauisch gegen einander, haben Scheu vor Neuem und eine übergroße Nörgelsucht. Diese Momente hindern die Bildung von Genossenschaften. Da könne auch durch Belehrung etwas geschehen. Die Anforderungen der Dienstboten sind meistens übertrieben; vor den ärgsten Arbeiten laufen die Knechte und Mägde oft fort. Hier muß der Richter ausgleichend wirken. Durch die vielen Gefängnißstrafen werden zahlreiche Arbeitskräfte der Landwirthschaft entzogen; ein Theil der Häftlinge könnt wohl in den Dienst der Landwirthschaft gestellt werden; schwierig sei das allerdings, allein der Erwägung sei diese Frage wohl werth. Die Gefangenen müßten dann allerdings mehr decentralisirt untergebracht werden. Der Staat müsse eben auf jede mögliche Weise der Landwirthschaft Vorspann leisten; wenn alle Faktoren zusammenwirken, kann der Segen und der Erfolg nicht ausbleiben, und die gesteckten Ziele werden erreicht werden.

Abg. Schmid: Es sind diesmal nahezu zwei Millionen für die Förderung der Landwirthschaft eingestellt. Von einer allgemeinen Befriedigung der Landwirthschaft könne leider dennoch nicht gesprochen werden; die badische und deutsche Landwirthschaft befindet sich in einer bedenklichen Krisis. Ursache ist zunächst die Konkurrenz vom Ausland, welche die Getreidepreise drückt; dazu kommt die Gesindenoth und die abnorme Vertheuerung der Betriebsmittel. Er selber habe den Centner Weizen noch für 7 bis 12 Gulden verkauft, das sind 12 bis 18 Mark, und jetzt kostet der Centner 7.50—8 M.; die Ausgaben sind indessen gestiegen, auch sind die Ansprüche ans Leben heutzutage größer wie früher, wie sich das bei allen Ständen zeigt. Noch größer ist die Kalamität der Dienstbotennoth. Schwer ist es, Leute zu bekommen, und viel Geduld erfordert es, sie zu halten. Ob dagegen gesetzlich etwas zu erreichen sei, bezweifle er. Höhere Löhne kann der Landwirth nicht zahlen, so lange er keine höheren Einnahmen hat. In letzterer Hinsicht bitte auch er, daß bei Abschluß neuer Handelsverträge die Landwirthschaft mehr berücksichtigt wird; die diesbezügliche Erklärung des Ministers habe ihn einigermaßen beruhigt. Die Kleinhandwerker der Städte sind auch übel daran, aber doch noch besser als die Landwirthe. Je größer ein landwirthschaftlicher Betrieb ist, desto unrentabler ist er. Das landwirthschaftliche Genossenschaftswesen ist das beste Mittel der Selbsthilfe, das aber auch der Staatsunterstützung bedarf. Auf diesem Gebiet ist schon viel in Baden geschehen, nur mit den Absatzgebieten haperts. Die Kreditgenossenschaften haben sich zum Grundsatz gemacht, sich ausschließlich auf das Kreditwesen zu beschränken, doch ist zu erwägen, ob sie nicht auch das Absatzgenossenschaftswesen unterstützen können. Diese Kreditkassen machen auch eine Zusammenlegung der Sparkassen unnöthig. Für die örtlichen Viehversicherungsanstalten sollten etwas höhere Mittel eingestellt werden, als Beihilfe für die Thierärzte und zur Tuberkulosen-Impfung. Der raschere Aufschwung der Viehzucht wird durch Zuchtstationen für weibliches rassenreines Zuchtvieh veranlaßt; dazu bedarf es aber auch wieder der Staatsbeihilfe. Vielleicht ließen sich Anlehen aus der Amortisationskasse entnehmen. Die Schweinezucht ist mit allen Mitteln zu unterstützen; die alten Stallungen genügen aber vielfach nicht mehr. Es müssen neue, rationeller eingerichtete Ställe gebaut werden. Für den Anfang sollten auch da Staatsunterstützungen gewährt werden. Zum Schluß wünsche er, daß die Landwirthe von den Staatsunterstützungsmitteln auch einen ausgiebigen Gebrauch machen; nur wenn sie allgemein gebraucht werden, wirken sie direkt.

Minister Eisenlohr kann sich mit den beiden Vorrednern im Allgemeinen einverstanden erklären. Im Genossenschaftswesen stehen wir nicht zurück, nur auf dem Gebiet der Absatzgenossenschaften geschieht nichts. Es sei fraglich, ob es wirklich richtig ist, daß sich die Kreditgenossenschaften nur auf das Geldgeschäft beschränken. Von der Gefangenenarbeit verspreche er sich nicht viel; in Kislau wurde wenig erreicht. Für Zuschüsse zu den thierärztlichen Kosten der Ortsviehversicherungsvereine sind schon große Summen eingestellt; ob sich dieselben noch erhöhen lassen, wird zu erwägen sein. Die Viehversicherung ist zugleich auch eine Krankenversicherung. Für Hengste werden Zuschüsse schon geleistet; daß das auch für die Viehzucht, für Anschaffung von Zuchtkühen möglich ist, möchte er nicht bestreiten.

Abg. Müller-Weinheim beginnt seine Rede ebenfalls mit dem Dank gegen die Regierung. Sein Bezirk gehöre nicht zu den besseren Bezirken trotz seiner guten Lage. Er stehe auf dem Boden der Herren Frank, Klein und Schüler. Redner empfiehlt die Einführung einer Landeskreditkasse; die Regierung möge eine günstigere Stellung dazu einnehmen. Die Lage der Landwirthschaft ist ungünstig; die ausländische Konkurrenz schadet viel, ein höherer Zollschutz ist nothwendig. Unter dem hohen Zoll von 5 Mark erholte sich die Landwirthschaft, was auch der Industrie zu gut kam, die von da an einen allgemeinen Aufschwung nahm. Mit den neuen Handelsverträgen trat sofort ein Preisabschlag ein; die Fruchtpreise sind heute 30 bis 40 Procent billiger als vor 25 Jahren. Sehr oft kommt der Landwirth gar nicht mehr auf die Produktionskosten. Höhere Zölle werden keinen nennenswerthen Brodpreisaufschlag nach sich ziehen. Mit der Viehzucht muß Körnerbau verbunden werden, schon wegen des Strohs. Die Rindviehzucht hat sich im ganzen Lande gehoben. Die Zuchtstationen und Jungviehweiden sollen stets unterstützt werden. Im Unter- und Hinterland sollte eine derartige Station errichtet werden. Viel schadet dem Viehstand die ewige Maul- und Klauenseuche. Bei Einfuhr fremder Thiere sollte das Reich strenger kontrolliren, und alle Staaten sollten gleichmäßig streng die Seuchenbestimmungen anwenden. Der Bundesrath solle das Fleischbeschaugesetz annehmen, wie es der Reichstag annahm. Das Ausland braucht nicht milder behandelt zu werden, wie wir. Die Fleischbeschauangelegenheit des Reiches muß einheitlich geregelt werden; das ist allgemeines Bedürfniß. Professor Virchow, gewiß kein Agrarier, sagte, das fremde Fleisch müsse noch schärfer kontrolirt werden, als die eigene Produktion, und der Reichskanzler versprach, daß mindestens eine gleichmäßige Behandlung stattfinden müsse; als die Vorlage kam, war das aber nicht der Fall, das Ausland war begünstigt, bis der Reichstag die Gleichheit der Behandlung durchsetzte. Vom Auslande komme viel ungesundes Fleisch und Wurstwaaren in's Land. Die eigene Produktion kann den Bedarf gut decken. Die Agitation gegen das Gesetz ist übertrieben und unbegründet. So lange das Ausland nicht strenger behandelt wird, als das Inland, kann ersteres sich nicht beschweren. Amerika behandelt uns doch wahrhaftig ganz rücksichtslos. Nachgiebigkeit wäre hier Schwäche und würde die Amerikaner nur noch anmaßender machen. Die Pferdezucht, namentlich die Kaltblutzucht, gedeiht. Im Unterland hat sich ein Verband gebildet. Die eingeführten Zuchtfohlen wurden versteigert, jedoch die Art dieser Versteigerung habe ihm nicht gefallen; die Thiere wurden zu theuer, die kleineren Landwirthe fühlten sich zurückgesetzt. Die selbstgezogenen Fohlen werden in der Regel gut verkauft. Der Tabakbau hat in der Pfalz früher einen gewissen Wohlstand geschaffen. Jetzt ist das nicht mehr der Fall. Entweder muß der inländische Steuersatz ermäßigt, oder der Zoll auf fremde Tabake erhöht werden. In schlimmer Lage befinden sich die Schälwaldbesitzer; der Preis der Rinde ist um nahezu 100 Procent zurückgegangen, oft sind die Rinden gar nicht zu verkaufen. Die Gerber verwenden meistens ausländische Gerbstoffe. Die Kulturart der Wälder kann nicht leicht geändert werden, namentlich nicht von kleinen Leuten. Die Preise der Wälder sind in Folge dessen sehr zurückgegangen; dadurch sank auch die Kreditfähigkeit der Leute, die Bauern werden Taglöhner oder Fabrikarbeiter. Wir stehen im Zeichen der Wanderlust vom Lande in die Städte; der Landwirth kann kaum noch Dienstboten erhalten, die Löhne haben sich verdoppelt und verdreifacht. Dazu kommen die Versicherungskosten. In Folge dessen sind die Produktionskosten gestiegen, die Preise entsprechen denselben nicht mehr.

Abg. Geppert: Das reiche landwirthschaftliche Budget habe auch ihm Manches gebracht. Dennoch habe er noch manche Wünsche und Anregungen vorzubringen. Der Antrag des Abg. Pfefferle zur Hagelversicherung des Rebbaues habe ihn sehr gefreut; der Minister möge bedenken, daß der Nothleidende eben nach jedem Mittel greift, von welchem er Hilfe erhofft. Die Rebleute bekämpfen mit Energie und Ausdauer die verschiedenen Rebschädlinge; das ist ein erfreulicher Fortschritt gegen früher, und sollte in gewissem Sinne eine Belohnung finden. Vielleicht ließen sich an Leute, die ihre Reben besonders schön halten, Prämien vertheilen, oder aber man leiste Zuschüsse zu den Mitteln, welche zur Bekämpfung der Rebschädlinge nöthig sind. Die Düngerbereitung ist in den Rebgegenden sehr schwierig; es fehlt vielfach an Dünger. Die Torfstreu eignet sich gut, aber sie ist zu theuer. Vielleicht ließen sich Beihilfen zu den Frachtkosten leisten, dann würde der Bezug viel größer, es könnte mehr gedüngt werden, was sehr gut für die Reben wäre. Vielfach fehlt es auch an ordentlichen Wegen in den Rebbergen, manches Gelände ging infolgedessen im Werth zurück, weil es nicht gut zu erreichen ist. Es sei zu erwägen, ob da nicht mit Geldmitteln etwas geholfen werden kann. Von den Rebschulen werden viel und gern Setzlinge bezogen. Die Rebleute sollten mehr darauf hingewiesen werden, daß bei Neuanlagen alter Rebberge das betr. Gelände auf 5 Jahre steuerfrei ist. Viele Landwirthe wissen gar nichts davon. Hinsichtlich des Weingesetzes ist das Hauptgewicht in der Kellerkontrolle zu suchen, die in die Befugnisse der Polizei gestellt werden solle. Dagegen wehrt man sich in manchen Kreisen mit Recht, diese Kontrolle kann auch anders geübt und ausgeführt werden. Der rein ablehnende Standpunkt gegen die Kellerkontrolle erregt viel Mißtrauen im Volke. Die Weinverbesserung kann nicht ganz verboten werden, wohl aber muß der Wasserzusatz auf ein bestimmtes Maß beschränkt werden. Auch das macht die Kellerkontrolle absolut nöthig. Verschnittener fremder Rothwein sollte nicht mehr als Rothwein verkauft werden dürfen. Das ist eine schädliche Konkurrenz für unsere im Lande wachsenden Rothweine, und verdirbt die Geschmacksrichtung, schwächt auch das Vertrauen zu unseren Rothweinen ab. Die Absatzgenossenschaften halte auch er für ein sehr gutes Mittel zur Hilfe der Landwirthschaft; in Westfalen, Rheinland und Hannover ist man in dieser Beziehung viel weiter voran, dort sind 60—70 pCt. aller Landwirthe genossenschaftlich organisirt. Die Regierung möge das Genossenschaftswesen mit allen Mitteln unterstützen und anregen. Er knüpfe den Wunsch daran, daß auch mehr Winzervereine gegründet werden sollen. Darin könnte namentlich in Bezug auf die Sortirung der Trauben viel geschehen. Hierher gehöre auch die Tarifverbilligung; sehr oft hindern die hohen inländischen Frachten den Absatz. Redner freut sich, daß die landwirthschaftlichen und die Bauernvereine sich jetzt besser zu einander stellen, daß die Gegensätze sich gemildert haben. Da gelte auch der Satz: getrennt marschiren und vereint schlagen. Er freue sich, daß die Einsicht sich immer mehr Bahn bricht, daß alle Landwirthe Schulter an Schulter kämpfen müssen. Er gehöre beiden Vereinen an. Die Leistungen des Bauernvereins bewundere er; der landwirthschaftliche Verein hat darunter nichts verloren. Diese Vereine sind die beste Vorarbeit für das Absatzgenossenschaftswesen. Ueber den Obstbau wolle er bei der Specialberathung ausführlicher sprechen. Der Schälrindenbetrieb hat auch in seinem Wahlkreis sehr Noth gelitten. Er hoffe, daß bei den neuen Handelsverträgen hier geholfen werde. So lange nicht bessere Zeiten für die Landwirthschaft kommen, so lange wird die Landflucht fortdauern. Die Landleute müssen zuerst selber wieder mit Lust und Liebe zur Landwirthschaft erfüllt werden.

Abg. Zehnter bittet bezüglich der Pferdezucht, nicht einseitig zu werden, denn zu Allem eigne sich das kaltblütige Pferd nicht; wo zweispännig gefahren werden muß, kann man die schweren kaltblütigen Pferde nicht gut brauchen. Das Scheitern der Absatzgenossenschaften liegt vielleicht an der Konstruktion der Genossenschaften; der Bauer will gleich sein Geld haben, wenn er verkauft; das ist in den früheren Genossenschaften nicht geschehen, weil sie das Getreide bloß einlagerten. Die Genossenschaft muß das Getreide kaufen; es sollte in dieser Richtung einmal ein Versuch gemacht werden, für den Anfang vielleicht unter Staatsgarantie für etwaige Verluste. Wird auf diesem Wege der Genossenschaftsgedanke populär gemacht, dann kann man wohl auch wieder zum anderen System übergehen. Von Königshofen aus will ein Müller Stein eine elektrische Centrale anlegen, von der aus Leitungen nach den Nachbargemeinden geführt werden sollen. Diese Kraft könnte recht gut auch in den Dienst der Landwirthschaft gestellt werden, bei Dreschmaschinen, Wurzelmühlen ꝛc. Die Regierung möge einmal diesen Gedanken aufgreifen; in Bayern sei eine Probe bereits gemacht, der Minister solle also wieder einmal mit dem offenen Geldbeutel im Lande herumreisen. An dem hie und da vorkommenden Verheimlichen der Maul- und Klauenseuche sei vielleicht die Thatsache schuld, daß die Dorfschaften zu rasch geschlossen werden; man solle sich für den Anfang mehr damit begnügen, die Gehöfte zu schließen. Die Einschleppungen vom Ausland sollten durch eine strenge Quarantäne an der Grenze verhindert werden. Ob die Landwirthschaft von der Beseitigung der gemischten Transitlager einen großen Vortheil hätte, bezweifle er, denn in diesem Falle würden die Lager einfach von Mannheim wegverlegt und der inländische Markt würde dann doch nach wie vor durch diese Lager belastet. Dagegen fiele die Möglichkeit weg, das inländische Getreide zu mischen und viele Arbeiter verlören einen Verdienst. Damit wäre er einverstanden, daß der Lagerzins und Zollzehnt erhoben werden solle. Das Gleiche gelte für die Großmühlen; hier sollten die Stundungen ebenfalls abgeschafft werden. Das neue Regulativ für Zollrückvergütungen hat befriedigt. Bezüglich des Kunstweines verlange er Deklaration und Kontrole, sowie in den einzelnen Staaten eine Konsumsteuer; die Fabrikatsteuer genüge nicht; wo diese besteht, wird der Kunstwein aus den Nachbarstaaten eingeführt. Für ein Verbot des Kunstweines könne er sich nicht aussprechen. Hierher gehört auch die Saccharinfrage; man soll das Saccharin dem breiten Verkehr überlassen, denn es sei

Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 28. März.

v. St. **Großh. Hoftheater.** Der gestrige Abend brachte uns Halevys „Die Jüdin" mit Fräulein Zdenka Faßbender in der Titelrolle. Die noch junge Dame trat bekanntlich im November vorigen Jahres in der gleichen Parthie an unserer Hofbühne zum Versuch auf und wurde als alb engagirt. Doch kaum war sie ihre Verpflichtung eingegangen, als sie von einem Augenleiden heimgesucht wurde, das sie bis vor wenigen Tagen in's Zimmer bannte. Hoffentlich ist sie jetzt wieder so hergestellt, daß sie das Versäumte mit um so größerem Eifer nachholen kann, wobei es ihr bei ihrem sichtlichen Talente auch kaum fehlen wird. Ihr Debüt sollte gestern eigentlich „Aida" sein. Diese Oper mußte jedoch wegen der Erkrankung des Fräulein Tomschik verlegt werden und so präsentirte sich denn Fräulein Faßbender abermals dem Publikum als „Recha" und wiederum sehr erfolgreich. Was wir bei ihrem ersten Auftreten bemerkten, können wir heute nur wiederholen: die junge Künstlerin zeigt Bildung und Schule. Kunst kommt von Können und Kennen, sagt Weber. Wer kennt ohne zu können, ist ein Theoretiker, wer kann ohne zu kennen, ein Praktiker, der sich nur wenig über den Handwerker erhebt. Der wahre Künstler und das wahre Genie verbindet Können und Kennen und in ihm wohnt das Ideal oder die höchste Idee. Und von diesem Standpunkte aus setzen wir große Hoffnungen auf Fräulein Faßbender, denn in ihr scheint uns beides vereint. Zwar wird sie noch eine zuweilen allzubreite Vokalisation und den stellenweise etwas gaumigen Tonansatz ablegen, sowie in Bezug auf rhytmische Vorschriften des Komponisten präziser sein müssen, allein diese, wie es uns scheint, lediglich der „Gesangsschule" entsprossenen Aussetzungen verschwinden für den Kenner gegenüber den Vorzügen, welche die talentirte junge Sängerin mitbringt. Dies sind eine schöne kraft- und klangvolle, weiche und biegsame Stimme, die in allen Registern von richtiger Ausgeglichenheit der Töne und von bedeutendem Umfange, sich sehr sympathisch dem Ohr einschmeichelt; ein geistig belebtes Spiel, das auch der plastischen Bewegungen nicht entbehrt, und eine gefällige Erscheinung. Die zuerst erwähnten Aussetzungen, zu welchen sich noch dann und wann ein nicht immer motivirtes „mezza voce-Singen" gesellt, sind Eigenheiten, die sich bei einer Begabung, wie die des Fräulein Faßbender, leicht ablegen lassen und mit der größeren Routine verschwinden. Man sieht daher in Theaterkreisen dem Auftreten der Künstlerin in einer anderen bedeutenden Parthie mit besonderem Interesse entgegen. — Herr Gerhäuser sang den „Eleazar" recht wacker, obgleich sich doch zuweilen eine Ermüdung im Gesange fühlbar machte, was nach der Sonntag vorausgegangenen anstrengenden Parthie des „Siegfried" in der „Götterdämmerung" begreiflich war. Seine Darstellung nähert sich in richtiger Weise dem Ideengang Halevy's, der aus dem „Eleazar" keinen Sack- und Betteljuden, sondern eher einen in den Bereich des Dramas gehörenden Juden schaffen wollte, einen „Eleazar" der nicht auf dem Krämermarkt, sondern auf dem Kothurn einherschreitet. Herr Keller zählt mit Recht den „Kardinal" zu seinen besten Leistungen und Frau Brehm (Eudoxia), sowie Herr Rosenberg (Leopold) zeigten sich, wie immer, als vornehme Künstler. Herr Hofkapellmeister Lorentz dirigirte mit fester Hand und unterdrückte dadurch einige Male rhytmische Schwankungen im Entstehen. Der unterirdische „Gedächtnißversicherungs-Direktor" mußte leider einige Male recht laut aus seiner Muschel heraus das Gedächtniß gewisser Solisten auffrischen, so daß man es im ganzen Raume hörte

* * *

= **Für den Tuberkulose-Kongreß**, der vom 25. bis 28. April in Neapel unter dem Präsidium des Unterrichtsministers Dr. Guido Baccelli abgehalten werden soll, gibt sich ein sehr lebhaftes Interesse in den betheiligten Kreisen aller Länder kund. Insbesondere laufen jetzt schon zahlreiche Meldungen aus Deutschland ein, wo man den Verhandlungen mit um so größerer Aufmerksamkeit entgegensieht, als ja der Kongreß von Neapel im unmittelbaren Anschluß an den denkwürdigen Berliner Tuberkulose-Kongreß in's Leben tritt. Das deutsche Centralkomite zur Errichtung von Lungenheilstätten hat dementsprechend beschlossen, sich an der Ausstellung durch Vorführung einer komplett eingerichteten Döcker'schen Baracke zu betheiligen; dasselbe hat an sämmtliche Mitglieder des vorjährigen Kongresses eine besondere Aufforderung zur Theilnahme am Neapeler Kongreß gerichtet und zu seinen Delegirten die Herren v. Leyden und Pannwitz erwählt. Es ist also zu hoffen, daß auch bei dieser internationalen Versammlung Deutschland, entsprechend der Initiative, die es gerade in der Heilstätten-Bewegung gegeben hat, in würdiger Weise vertreten sein wird.

= **Vom Theater ꝛc.** „Schluck und Jan", Hauptmanns neuestes Possenspiel, fand in Leipzig am Samstag bei seiner dortigen Erstaufführung im Neuen Stadttheater in Folge des vorzüglichen Spieles der Darsteller theilweisen Erfolg. Das Stück selbst vermochte das Publikum nur wenig zu begeistern. — Wie aus Wien gemeldet wird, dürfte Angelo Neumann das Theater an der Wien übernehmen, obgleich der böhmische Landesausschuß einer gleichzeitigen Führung des Prager Landestheater nicht sympathisch gegenüber steht. Weiter verlautet, daß ein Konsortium, an dessen Spitze Josef Simon steht, mit der Absicht umgeht, das Theater an der Wien in ein streng modern ausgestattetes „Johann Strauß-Theater an der Wien" umzuwandeln.

= **Verschiedenes.** Die diesjährige Generalversammlung der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft findet am 23. April in Wien statt. Den Festvortrag hält Professor Dr. H. Bulthaupt (Bremen) über: „Raum und Zeit bei Shakespeare und Schiller". Am Abend wird im Hoftheater „Timon von Athen" in der Bearbeitung von Bulthaupt zur Aufführung kommen. — Die Akademie der Wissenschaften in Paris wählte den Professor der Physik Hittorf in Münster zum korrespondirenden Mitgliede. — Gestorben sind: in Wien der Senior der Akademie der Künste, Geschichtsmaler Professor Henning und in Fünfkirchen Wilhelm Zsolnay, der Besitzer der dortigen großen Majolika-Fabrik ein hervorragender Förderer des ungarischen Kunstgewerbes, im Alter von über 70 Jahren.

Kleines Feuilleton

v. St. Als seiner Zeit in Wien die erstmalige Aufführung von Meyerbeer's „Prophet" bevorstand, drang eine hochgestellte Person auf die Abänderung einer der wesentlichsten Stellen dieser Oper, worauf Meyerbeer kurz erklärte: Bevor er diese Aenderung gestatte, wolle er lieber die ganzen Auslagen von 20,000 fl., welche bisher die Administration gehabt, zurückzahlen und seine Oper gar nicht in Wien aufführen lassen. Das half, die Scene blieb unverändert.

Gebrauchs- und Genußmittel in weiten Kreisen. Nährwerth hat dieses Mittel nicht, es ist aber geeignet, den theueren Zucker zu ersetzen. Es wäre sehr interessant, Näheres darüber zu erfahren. Sparkassen wolle er nicht in möglichst vielen Gemeinden gegründet wissen; im Gegentheil. Es sind dieser Kassen schon zu viel. Dieselben sollen nur zu Bezirkskassen erweitert werden, damit alle Gemeinden an dem Nutzen dieser Kassen partizipiren können. Kollege Schmid habe ihn also falsch verstanden. Dem Wunsche, im Unterland eine Farrenzuchtstation zu gründen, stehe er sehr sympathisch gegenüber. Dem Landwirthschaftlichen Verein und Bauernverein stehe er gleichmäßig freundlich gegenüber, er wünsche Beiden ein gutes Gedeihen. Eines habe aber der Bauernverein vor dem andern voraus, er habe den Landwirthen etwas Schulung und Initiative beigebracht, an der es sehr fehlte in der Landwirthschaft. Jetzt regt es sich schon mehr als früher.

Minister Eisenlohr freut sich sehr, wenn die Bauernvereine das fertig bringen, denn an Initiative fehlt es in der That sehr bei unseren Landwirthen. Das Saccharin habe gar keinen Nährwerth; es sei nur süß, während der Zucker auch nähren soll, es wird sich deßhalb fragen, ob das Saccharin nicht in die Apotheken zu verweisen ist. Redner freut sich, daß Herr Zehnter ihm in Sachen der gemischten Transitlager beitritt; Vorschüsse werden von den Absatzgenossenschaften gewährt. Der Zollstundung macht nicht viel für die Händler aus. Auch er begrüße eine Abweisung der württembergischen Anträge zum Seuchengesetz; Württemberg habe keine guten Erfahrungen gemacht, weil es zu schlapp vorging. Wenn in einem Stall die Seuche ausbricht, wird nicht gleich über die ganze Gemarkung die Sperre verhängt, sondern erst wenn die Seuche gefährlicher auftritt. Die Mittheilung von der elektrischen Anlage war ihm sehr interessant. Einseitigkeit empfehle auch er für die Pferdezucht nicht; dazu komme es aber nicht. Die Fohlen werden vielfach zu früh angespannt und dadurch in ihrer Entwicklung gehindert. Vom fränkischen Viehschlag im Hinterland sei man doch abgekommen, dagegen werde neben der Simmenthaler Rasse auch noch die Wälderrasse gezüchtet.

Abg. Neuwirth bespricht abermals die Punkte, die von den Vorrednern schon wiederholt besprochen worden sind, empfiehlt besonders die Haushaltungsschulen und die Viehweiden, die namentlich in der Schweiz vorbildlich benützt werden. In der Schweinezucht sei man in den letzten Jahren etwas planlos vorgegangen; hier sollten die Zuchtstationen auch unterstützt werden, gutes Zuchtmaterial muß immer noch aus Norddeutschland bezogen werden. Schweinepest und Rothlaufkrankheiten schaden viel und verleiden den Landwirthen die Schweinezucht; vielleicht lasse sich dagegen auch eine Versicherung einführen. Redner schildert, wie er in Neckarbischofsheim für den Obstbau sorgt, und empfiehlt diese Methode allgemein. Es muß hauptsächlich auf gleiche Sorten gesehen werden. Tausende von Obstbäumen stehen in seiner Gemeinde jetzt schon in schönster Blüthe (?? D. R.) Der ausländische Tabak sollte mindestens dreifach so hoch versteuert werden, als der inländische. Der Bauer muß geschützt werden gegen ausländische Konkurrenz.

Abg. Hug rühmt die Viehzucht im Bezirk Pfullendorf; auf der landwirthschaftlichen Ausstellung in Frankfurt entfielen 12 Preise in den Bezirk Pfullendorf, und zwar meistens sehr schöne Preise. Redner verliest dieselben. Die Zuchtgenossenschaft erhielt 2 Preise, die Anstalt Lichtenegg erhielt 4 Preise, die anderen Preise erhielten Private. Der hohe Stand der Viehzucht beruht einmal auf dem großen Verständniß der Bevölkerung für die Viehzucht. Zweitens kommen die guten Gemeindefarrenställe sehr in Frage für den Aufschwung der Viehzucht. Die Jungviehweide Lichtenegg wirkt wie eine Musteranstalt anregend und belehrend. Dazu kommt die Unterstützung des Staates durch Prämiirung und Belehrung in Schrift und Wort. So haben die Selbsthilfe der Landwirthe, die Thätigkeit der Gemeinden und die Unterstützung des Staates zusammengewirkt, um den blühenden Stand der Viehzucht im Bezirk Pfullendorf herbeizuführen. Die Stammzuchtstationen sollen vorzügliches männliches Zuchtmaterial aufziehen und uns unabhängig von der Schweiz machen. Die Station Lichtenegg bei Pfullendorf arbeitet mit sehr gutem Erfolg. Dieselbe wünscht nun eine Telephonverbindung mit der Stadt. Dazu möge der Staat den erforderlichen Zuschuß leisten. Klagen über die niederen Getreidepreise kommen auch aus dem Bezirk Pfullendorf. Die Getreidepreise sind sehr zurückgegangen; die Lasten dagegen steigen fortwährend, insbesondere die Löhne. Namentlich die größeren Landwirthe, welche fremde Arbeitskräfte einstellen müssen, arbeiten daher mit Unterbilanz; das macht eine intensive Bewirthschaftung unmöglich und es ist die Gefahr vorhanden, daß Zustände bei uns eintreten, wie sie in England existiren. Das zu verhüten ist ein nationales Interesse. In diesem Sinne spricht sich auch Buchenberger aus in seinem Werke „Agrarpolitik". Derselbe empfiehlt als Gegenmittel ebenfalls eine Erhöhung der Getreidezölle; letztere muß bei den neuen Handelsverträgen durchgeführt werden. Der Schwerpunkt solcher Verträge liegt eben in den Vorverhandlungen. Der Reichstag kann, wenn ihm die fertigen Verträge vorgelegt werden, kaum etwas ändern; er kann die Verträge nur einfach ablehnen oder annehmen. Darum möge man bei den Vorverhandlungen schon die Landwirthschaft sehr berücksichtigen. Der Abgeordnete Klein hat gestern die Lage des Mühlengewerbes berührt und die erschwerte Konkurrenz des Mittel- und Kleinbetriebes gegenüber den Großmühlen hervorgehoben. Die Großmüller verkaufen Mehl in beträchtlicher Menge in's Ausland. Die Zollvergütung, die ihnen zu Theil werde, sei größer, als der thatsächlich bezahlte Zoll. Bei der Berechnung der Zollvergütung werde angenommen, daß aus einem Doppelcentner Weizen 65 Kilo Mehl gewonnen werden. In Wirklichkeit werden aber daraus 70, 80, ja sogar 90 Kilo Mehl hergestellt, was für den exportirenden Müller oder Händler einen Gewinnst begründe. Aehnlich lag das Verhältniß bei der Zuckersteuer, so lange noch die Materialsteuer bestand. Letztere sei bei der Ausfuhr des Zuckers auf Grund der Annahme, daß aus etwa 10 Doppelcentner Rüben 7 Doppelcentner Zucker hergestellt werden, rückersetzt worden. Thatsächlich seien aber meist 8 und 9 Doppelcentner Zucker gewonnen worden, wodurch für den exportirenden Fabrikanten ein Gewinnst, eine versteckte Ausfuhrprämie entstanden sei. Das Zuckersteuergesetz ist aber im Jahre 1892 abgeändert worden und auch bezüglich der Zollvergütung für Mehl, das aus verzolltem Getreide hergestellt wurde, sei eine Aenderung eingetreten. Weiter erstreben die mittleren und Kleinmüller eine verschiedene Tarifirung der Eisenbahnfracht für Getreide und Mehl. Diese Leute können sich bei dem geringeren Umfang ihres Betriebs die ihren großen Konkurrenten zukommenden Vergünstigungen nicht verschaffen. Die Landwirthe sind mit ihren Produkten aber gerade auf die kleineren und mittleren Müller angewiesen und eine allmälige Verdrängung derselben wäre vom Standpunkt der landwirthschaftlichen Interessen sehr beklagenswerth. Redner erwähnt die Klagen der Landwirthe seines Wahlbezirks über den Zwang zum Schulbesuch, der gegen die aus Tirol und Vorarlberg kommenden Hirtenbuben ausgeübt werde. Dieser Zwang erwecke um so mehr Unzufriedenheit, als unter der ländlichen Bevölkerung die Ansicht verbreitet sei, daß wenn die Hirtenbuben in ihrer Heimath bleiben würden, sie vom Schulbesuch während der Sommermonate befreit würden. Die Klagen der Landwirthe seines Bezirks über die Sperrmaßregeln hinsichtlich der Maul- und Klauenseuche habe er schon früher geäußert.

Abg. v. Stockhorner empfiehlt eine Organisation der Landwirthschaft wie sie jetzt für das Handwerk geschaffen wird — also eine Landwirthschaftskammer. Dadurch könne auch das Vertrauen der Landwirthe gehoben werden, und daran mangelt es gar sehr. Die Absatzgenossenschaften werden oft auch von den Händlern boykottirt, was ein ebenso großes Hinderniß für diese Genossenschaften ist, wie die Interesselosigkeit der Landwirthe selber. Was die Maul- und Klauenseuche anbelange, so müsse die Sperre strenge durchgeführt werden; die Knielinger „Dorfzeitung" aber, die ziemlich ordinär geleitet werde und stets gegen ihn agitire und auch meine heutige Rede wieder zu Angriffen gegen mich benützen werde, fordere in einem Gedicht die Landwirthe jedoch direkt auf, die Seuche zu verheimlichen. Das sei ein geradezu gemeingefährliches Beginnen, das auf's schärfste verurtheilt werden muß. Beim Strafen wegen Gesetzesverletzungen sollte auf die Umstände Rücksicht genommen werden.

Minister Eisenlohr hat kein Bedürfniß nach einer Landwirthschaftskammer; diese sitze hier vor ihm, das ganze Hohe Haus sei eine Landwirthschaftskammer, das ein warmes Herz für die Landwirthschaft habe, ihre Interessen mit Wärme vertrete und mit vollen Händen Geldmittel spende, guten Rath und Anregung in reichem Maße gewähre. Zu allem Ueberfluß habe man für Specialfragen aber auch noch den Landwirthschaftsrath. Die preußischen Landwirthschaftskammern passen nicht in unsere Verhältnisse; sie beschließen und die Landwirthe müssen zahlen, dafür würden sich unsere Landwirthe bedanken. Auch von den großen Absatzgenossenschaften, wie sie Stockhorner anregte, verspreche er sich nichts; gerade im kleinen Kreis, in der Gemeinde sollen diese Organisationen geschaffen werden.

Abg. Müller-Welschingen bespricht nochmals die wiederholt behandelten Anliegen der Landwirthschaft; er spricht sich mit Nachdruck für Erhöhung der Getreidezölle aus; die Industrie würde dadurch nicht geschädigt.

Die Sitzung wird hier abgebrochen.

Nächste Sitzung Donnerstag früh halb 11 Uhr.

Baden.

Karlsruhe, 27. März. Seine Königliche Hoheit der Großherzog empfing heute Vormittag den Minister v. Brauer zur Vortragserstattung. Hierauf ertheilte Seine Königliche Hoheit dem Provinzial der bayerischen Kapuziner Pater Benno Auracher eine Privataudienz. Im Laufe des Abends hörte Seine Königliche Hoheit die Vorträge des Majors von Pannewitz und des Legationsraths Dr. Seyb.

Karlsruhe, 27. März. S. K. H. der Großherzog haben sich gnädigst bewogen gefunden, dem Vorstande der Beamtenwittwenkasse Finanzrath Julius Beutler das Ritterkreuz 1. Klasse mit Eichenlaub Höchstihres Ordens vom Zähringer Löwen zu verleihen und denselben auf sein unterthänigstes Ansuchen wegen vorgerückten Alters und leidender Gesundheit unter Anerkennung seiner langjährigen treugeleisteten Dienste in den Ruhestand zu versetzen und den Generalkassier bei der Amortisationskasse Finanzrath Friedrich Schember zum Vorstand der Beamtenwittwenkasse zu ernennen.

Mit Entschließung Großh. Ministeriums der Finanzen wurde Regierungsbaumeister Ernst Dahlinger bei Großh. Bezirksbauinspektion Emmendingen zur Großh. Bezirksbauinspektion Freiburg versetzt.

⊙ **Karlsruhe**, 28. März. Im Aprilheft der „Alten und Neuen Welt" veröffentlicht Stadtpfarrer Dr. Hansjakob einen Nachruf an den kürzlich verstorbenen Landgerichtspräsidenten Dr. Reinhold Baumstark. Es heißt dort über die politische Thätigkeit Baumstark's:

„Ich weiß nicht, wie Baumstark in den letzten zehn Jahren kirchenpolitisch dachte, da wir nie, weder mündlich noch schriftlich, von Politik redeten. Aber eins weiß ich, und das ist folgendes: Ich war, wie er in seiner Schrift „Plus ultra" selbst schreibt, im Landtage 1879/80 und später noch sein treuester Gesinnungsgenosse und ich habe seit Jahren eingesehen, daß das System des Pfarrers Wacker von Zähringen, des entschiedensten politischen Gegners meines Freundes Baumstark, das allein richtige ist im Lande Baden. Nur durch Trutz und Kampf wird hier etwas erreicht für die Freiheit der Kirche, aber nie und nimmer durch Nachgeben und Friedenspfeifen. Was seit zwanzig Jahren in Baden auf kirchenpolitischem Gebiet gewonnen wurde, verdanken wir dem „System Wacker". Wenn Baumstark das letzte Büchlein Wacker's über badische Politik und über nationalliberale Minister und Parteiführer — ein wahres Kabinetstück badischer Detailgeschichte — gelesen hat, und wenn er die wenige Tage nach seinem Tode in der badischen Kammer stattgehabte Ordensdebatte gelesen hätte, müßte er sich sagen: „Unter diesen Umständen und bei dem Mangel an gutem Willen auf Seiten der Regierung und der Nationalliberalen ist nur ein Wacker am Platze!"

Dr. Hansjakob war eine Zeit lang Gegner der Wacker'schen Politik, aber schon seit einer ganzen Reihe von Jahren hat er bei den verschiedensten Gelegenheiten ausgesprochen, daß, so wie sich die Dinge nun einmal entwickelt haben, die Wacker'sche Taktik die einzig richtige ist. Trotzdem hat die nationalliberale Presse, bis in die allerjüngste Zeit hinein, den Namen Hansjakob gegen den Centrumsführer Wacker auszuspielen versucht. Angesichts der vorliegenden Aeußerung Hansjakob's sollten solche Manipulationen künftig doch unterbleiben.

* **Karlsruhe**, 28. März. Die Budgetkommission des Reichstags begann gestern die Berathung der Novelle des Flottengesetzes. Sie erklärte sich auf Antrag Müller-Fulda und Genossen einverstanden, daß die Generaldebatte und zwei Lesungen stattfinden und daß die Generaldebatte in vier Hauptabtheilungen getheilt werde: Nothwendigkeit und Umfang der Flottenvermehrung; Kosten und Beschaffung der Mittel; gesetzliche Festlegung der Vermehrung; Durchführung der Vermehrung. Zu den einzelnen Abschnitten werden verschiedene Fragen gestellt werden, darunter folgende: Welche Ereignisse traten bei dem Flottengesetz vom 10. April 1898 ein, welche die Novelle nothwendig machen? — Wie ist das derzeitige Stärkeverhältniß der Flotten und der Landarmeen der größeren Seemächte? — Wie sind unsere politischen Beziehungen zu diesen Staaten? — Welche Ziele verfolgen die verbündeten Regierungen mit der geplanten Weltmachtpolitik? — Welche neuen Steuern schlagen die Regierungen behufs der Kostendeckung vor? — Wie gedenken die Regierungen den Nachtheilen zu begegnen, welche aus der Flottenverstärkung für die Landwirthschaft zu befürchten seien? Der Vorsitzende der Kommission machte darauf aufmerksam, daß ein Theil des zur Beantwortung erforderlichen Materials streng vertraulich zu behandeln sei. Staatssekretär Graf Bülow machte vertrauliche Mittheilungen über unsere auswärtigen Beziehungen, woraus sich die Schlußfolgerung ergeben sollte, daß der Flottenausbau zur Sicherung der friedlichen Politik des Reiches unbedingt erforderlich sei. Staatssekretär Tirpitz machte vertrauliche Mittheilungen über unsere maritime Lage. — Auf Vorschlag des Abg. Richter einigte sich die Kommission dahin, daß man sich zunächst auf Fragen aus dem Schooße der Kommission und auf Antworten der Regierungsvertreter beschränkte unter allgemeiner Anerkennung der Pflicht der Geheimhaltung. Die Fragen und Antworten bezogen sich auf verschiedene Ereignisse der letzten Jahre auf dem Gebiet der auswärtigen Politik und auf die Stärkeverhältnisse der Flotten der größeren Seemächte.

Kleine badische Chronik.

Heidelberg, 26. März. Unter der Leitung des Herrn Professor Pfaff wurden durch den Verein für Alterthumskunde in letzter Zeit wieder mehrere interessante Funde gemacht. Der wichtigste dürfte wohl ein großes römisches Grabdenkmal sein, das bei Rohrbach bloßgelegt wurde. Es ist ein hoher thurmartiger Bau, dessen Wandflächen mit Reliefbildern, Scenen aus dem Leben der Verstorbenen darstellend, geziert sind.

⊀ **Bretten**, 27. März. Gestern Abend gegen 9 Uhr wurden die hiesigen Einwohner durch Feuersignale in Aufregung versetzt. In der Wohnung des Christian Leonhardt war ein Zimmerbrand ausgebrochen, verursacht durch Nachgießen von Petroleum in eine brennende Lampe. Die Frau, welche diese Unvorsichtigkeit begangen hatte, stand im Nu in Flammen und sprang, um Hilfe rufend, die Treppe hinab, wo sie zusammenbrach. Wie man hört, ist ihr Zustand hoffnungslos.

⊙ **Ettlingenweier**, 27. März. Bei der gestrigen Bürgermeisterwahl, welche in Folge freiwilligen Rücktritts des bisherigen Inhabers nöthig war, erhielt der Altbürgermeister Lumpp trotz eifriger Gegenagitation eine beträchtliche Mehrheit und wurde damit zur Freude der Bürgerschaft wieder in sein früheres Amt gewählt.

Rastatt, 26. März. Nach dem Voranschlage der Stadtgemeinde Rastatt für das Jahr 1900 betragen die Einnahmen 327,416 M., die Ausgaben 426,748 M.; es wären also durch Umlagen noch zu decken, 99,332 M., wozu eine Umlage von 47 Pfg. erforderlich ist.

= **Offenburg**, 27. März. Die landwirthschaftliche Kreiswinterschule war im verflossenen Schuljahre von 21 Schülern im ersten und 7 im zweiten Kurse besucht, darunter waren je 12 aus den Bezirken Offenburg und Lahr, je 2 aus den Bezirken Kehl und Wolfach. Von hoher Behörde wurden der Schule Mittel zur Verfügung gestellt, um für jeden Schüler als Andenken einen Obstbaum anzuschaffen.

Oppenau, 27. März. In Lierbach ist das Haus des Landwirths Georg Mayer niedergebrannt. Gerettet wurde wenig. Das Feuer brach im Speicher aus. Die Ursache desselben ist noch nicht festgestellt.

△ **Radolfzell**, 27. März. Eine erschütternde Trauerkunde durcheilte heute Morgen unsere Stadt; Herr Medicinalrath Franz Mader wurde todt in seinem Bett gefunden. Vor einigen Tagen zum zweiten Mal von der tückischen Influenza ergriffen, hat der vorher Kerngesunde sich die nöthige Schonung, die er seinen Patienten so oft anbefahl, nicht gegönnt und am Samstag vom eigenen Krankenlager weg eine Operation in Hegne vorgenommen. Dieser Mangel an Rücksichtnahme auf sich selber verbunden mit Ueberanstrengung in der letzten Zeit hat nun zu seinem raschen Ende, offenbar durch Herzschlag geführt. Mader war ein vorzüglicher Arzt und edler Menschenfreund, der bei seinen Patienten niemals einen Standesunterschied kannte. Er war auch seit Jahren Mitglied der Kreisversammlung und sollte in dieser Eigenschaft gerade am heutigen Tage hier die Prüfung der Haushaltungsschule leiten. Er ruhe in Frieden!

Lokales.

Karlsruhe, 28. März.

+ **Die religiösen Vorträge in der Liebfrauenkirche** erfreuen sich fortwährend eines über Erwarten zahlreichen Besuches seitens der hiesigen Katholiken. Gegen 1500 Männer aus allen Kreisen der Bevölkerung finden sich allabendlich dort zusammen, um sich durch einen der berufensten Prediger der Gegenwart über die entscheidenden Wahrheiten der großen Lebensfrage belehren zu lassen und aus seinen Worten Muth und Kraft für den Geisteskampf, der ja in unseren Tagen besonders heftig tobt, zu schöpfen. Pater Benno hat sich gleich am ersten Abend in die Herzen seiner Zuhörer hineingeredet und das Interesse für ihn steigert sich mit jedem Vortrag. Bemerkenswerth ist die Art und Weise, wie der Prediger die Aufmerksamkeit zu fesseln versteht, wobei ihm ein klangreiches, bis in die entferntesten Winkel des Gotteshauses dringendes Organ zu Statten kommt; und was den Inhalt seiner Vorträge betrifft, so zeichnet sich derselbe durch Popularität und praktische Verwendbarkeit in hohem Grade aus — unser Pater spricht „aus dem Leben für das Leben". Man muß es selbst gesehen haben, mit welch' lautloser, andächtiger Stille die ganze große Versammlung den lebensvollen Darstellungen folgt, um den Eindruck beurtheilen zu können, den der Ordensmann auf die Herzen seiner Zuhörer ausübt. — Wie bereits bekannt gegeben wurde, hält Pater Benno heute und morgen, jeweils Nachmittags 4 Uhr, in derselben Kirche auch Kanzel-Vorträge für Frauen und Jungfrauen, worauf an dieser Stelle nochmals besonders hingewiesen sei.

Lehr **Mittheilungen aus der Stadtrathssitzung** vom 23. März.

Namens des Lehrkörpers und der Studentenschaft danken Rektor und Senat der technischen Hochschule für die freundliche Gesinnung, welche aus der von der Stadtgemeinde zu Ehren der technischen Hochschule am 2. d. Mts. unternommenen Veranstaltung eines Festkommerses spreche.

Beim Bürgerausschuß wird die Zustimmung zum Abschluß eines Vertrags mit der Kaiserlichen Oberpostdirektion dahier beantragt, wonach die Stadtgemeinde mit einem aus Anlehensmitteln zu bestreitenden Aufwand von 18000 Mk. die Verbindungsstraße zwischen Karl- und Douglasstraße an der Südgrenze des Reichspostgrundstücks, Kaiserstraße 217, als Ortsstraße herstellt und mit Gas- und Wasserleitung versieht.

Weiter wird beim Bürgerausschuß die Zustimmung beantragt, daß über den Ersatz der Kosten für Herstellung und Unterhaltung der Blücherstraße sowie für die Herstellung des Kanals in dieser Straße Ortsstatuten nach Maßgabe des öffentlich bekannt gemachten Entwurfs erlassen werden.

Das städtische Tiefbauamt äußert sich auf Anfrage des Stadtraths über die Ursache der Stöße der Trambahnwagen hier beim Passiren der Schienenverbindungen dahin, daß die Stöße nicht durch mangelhafte Lagerung der Schienen verursacht werden, da diese Lagerung auf Beton eine sehr solide sei. Weiter ist das Tiefbauamt der Ansicht, daß das pfeifende Geräusch der Motorwagen beim Passiren der scharfen Kurven sich beim weiteren Ausfahren der Schienen bezw. nach dem Abschleifen der Unregelmäßigkeiten an denselben mindern werde, beseitigen lasse es sich aber nicht vollständig, weil die Reibung der Räder an den Schienen — die Ursache des Geräuschs — nicht zu hindern sei.

Der Stadtrath gestattet der Karlsruher Straßenbahngesellschaft die — theilweise schon ausgeführte — Anbringung von Schildern an den Gaskandelabern zur Bezeichnung der Haltestellen für die Straßenbahn in widerruflicher Weise.

Die Karlsruher Straßenbahngesellschaft möchte folgende Sorten von Fahr-Abonnementskarten einführen:

1. Monatskarten für erwachsene Personen, auf die Person ausgestellt: für eine 10 Pfennig-Tarifstrecke zum Preise von 5 Mark, für eine 15 Pfennig-Tarifstrecke zum Preise von 7 Mark 50 Pfennig. Diese Karten berechtigen zu beliebig vielen Fahrten am Tage.

2. Monatskarten für Schüler, auf die Person ausgestellt: für eine 10 Pfennig-Tarifstrecke zum Preise von 3 Mark, für eine 15 Pfennig-Tarifstrecke zum Preise von 4 Mark. Die Karten berechtigen nur zu den Fahrten nach und von der Schule.

3. Arbeiterwochenkarten auf die Person ausgestellt: für eine 10 Pfennig-Tarifstrecke zum Preise von 1 Mark, für eine 15 Pfennig-Tarifstrecke zum Preise von 1 Mark 25 Pfennig. Diese Wochenkarten berechtigen zu täglichen viermaligen Fahrten nach und von der Arbeitsstelle und werden bei jeder Fahrt vom Schaffner gelocht. Sonntags und Feiertags haben diese Karten keine Gültigkeit.

4. Zwickkarten zu 100 Fahrten, die von verschiedenen Personen gleichzeitig benützt werden können: für eine 10 Pfennig-Tarifstrecke zum Preise von 8 Mark. Diese Karten berechtigen jedoch nicht zum Umsteigen. Beim Uebersteigen auf eine andere Linie wird auch hier eine Nummer durchlocht.

Der Stadtrath erhebt keinen Einwand gegen die Einführung obengenannter Karten, ist aber der Ansicht, daß auch bei den unter Ziffer 4 erwähnten Zwickkarten ein Uebersteigen auf andere Linien zugelassen werden sollte.

Auf Antrag der Karlsruher Straßenbahngesellschaft stimmt der Stadtrath zu, daß die an der Kreuz-, Lamm- und Douglasstraße vorgesehenen Haltestellen bis auf Weiteres aufgehoben werden.

Auf Ansuchen des Verlags des „Volksfreund" erklärt sich der Stadtrath bereit, mit Wirkung vom 1. April d. J. an die städtischen Inserate auch dem „Volksfreund" zukommen zu lassen, wenn der Verlag die gleichen Bedingungen wie die übrigen hiesigen Zeitungen, die solche Inserate erhalten, zugesteht.

Nach Mittheilung der Großh. Zolldirektion hat das Großh. Finanzministerium die Errichtung einer ständigen Zollabfertigungsstelle am Karlsruher Rheinhafen genehmigt. Damit die zollamtliche Ueberwachung und Abfertigung sämmtlicher unter Zollkontrolle im Hafen eintreffenden oder abgehenden Güter ohne Zeitverlust, ordnungsgemäß und insbesondere auch gebührenfrei an dem als ordentliche Amtsstelle erklärten Hafentheil erfolgen kann, behält sich der Stadtrath vor, s. Zt. bei Großh. Zolldirektion zu beantragen, daß ein bestimmter Theil des Hafengeländes als „ordentliche Amtsstelle" erklärt werde. Mit der Abgrenzung eines Theils des Hafenbeckens als Zollhafen und der Einrichtung eines sich daran anschließenden Zollhofs soll zugewartet werden, bis an Hand der Entwicklung des Hafenverkehrs das Bedürfniß hiezu nachgewiesen ist. Bezüglich der Frage der Errichtung einer „öffentlichen Niederlage" bezw. der Errichtung von Privatlagern am Hafen zur zollfreien Lagerung von Holz sollen noch weitere Verhandlungen mit der Großh. Zolldirektion geführt werden. (Schluß folgt.)

☞ **Stenographie.** Wie aus dem Inseratentheil in Nummer 69 unseres Blattes ersichtlich, eröffnet der Arends'sche Stenographenklub Karlsruhe in seinem Klublokal „König von Preußen" am Donnerstag, den 29. März, Abends halb 9 Uhr, einen Unterrichtskursus für Damen und Herren in der ganz vereinfachten Arends'schen Stenographie. In 5 bis 6 Stunden ist es Jedermann möglich, das ganze System zu erlernen. Dasselbe hat keine drei Höhen und Weiten, kennt keine Unterscheidung zwischen Druck und Nichtdruck, wie andere Systeme, ist daher mit jedem Schreibmaterial ausführbar. Unter allen Systemen wird das Arends'sche als das leichteste, schriftsicherste und am leichtesten wieder lesbare gerühmt. Da ja heutzutage die Stenographie fast überall verlangt wird, so sollte es niemand versäumen, sich die Vortheile derselben anzueignen. Man wähle ein leicht erlernbares, schriftsicheres System wie das Arends'sche und überzeuge sich selbst von der Brauchbarkeit desselben, denn nicht Worte sondern Thatsachen beweisen.

P. **Badischer Handelstag.** Nächsten Sonntag den 1. April, Mittags 12 Uhr, wird im großen Rathhaussaale zu Karlsruhe ein Badischer Handelstag mit folgender Tagesordnung stattfinden: 1. Neuordnung des deutschen Handelstags; 2. Vermehrung der Kriegsflotte; 3. Gesetzentwurf, betr. Schlachtvieh- und Fleischbeschau; 4. Einrichtungen zur Förderung des auswärtigen Handels; 5. Unfallversicherung; 6. Gewerbegerichte. Die Verhandlungen des Handelstags sind öffentlich.

— **Erhöhung des Briefgewichts.** Vom 1. April ab wird, wie im inländischen deutschen Postverkehr auch im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn (einschließlich Bosnien, Herzegowina und Liechtenstein), sowie mit den deutschen Schutzgebieten und mit den in fremden Gewässern befindlichen deutschen Kriegsschiffen die Gewichtsgrenze für einfache Briefe von 15 Gramm auf 20 Gramm erhöht.

□ **Einen unglücklichen Ausgang** nahm ein Gefecht zwischen „Buren und Engländern", das vor einigen Tagen mehrere Knaben spielend, mit Verwendung von alten Waffen, Degen, Säbeln, Schlägern 2c. inscenirten. Beim Einzelkampf zwischen zwei Knaben löste sich der Schläger des einen vom Handgriff und drang einem zusehenden Knaben in's Auge. Letzterer wurde schwer verletzt ins Ludwig-Wilhelm-Krankenhaus gebracht; ist nicht wieder zum Bewußtsein gekommen und ist jetzt gestorben.

× **Zusammenstoß.** Gestern Vormittag sind am Marktplatz zwei elektrische Wagen in Folge der Unachtsamkeit der Führer zusammengestoßen und dabei ziemlich erheblich beschädigt worden, während Personen nicht zu Schaden gekommen sind.

Vermischte Nachrichten.

** Worms, 26. März. Heute Mittag fand die feierliche Einweihung der neuen Rheinstraßenbrücke in Anwesenheit des Großherzogs statt.

** Batum, 27. März. Die im Bau vollendete Naphtaleitung längs der transkaukasischen Eisenbahn mit einer Ausdehnung von 214 Werst (etwa 230 Kilom.) ist zur endgiltigen Prüfung fertiggestellt. Der Durchmesser der Röhren beträgt acht Zoll, die Durchlaßfähigkeit 60 Millionen Pud (= 16,38 Kilo) jährlich.

** Sidney, 27. März. Im ganzen sind 36 Pestfälle vorgekommen, davon 13 tödtlich. Ueber 8000 Personen wurden geimpft.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 27. März. Der „Reichsanzeiger" macht bekannt: Vom 1. April ab wird im inländischen deutschen Postverkehr auch im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn einschließlich Bosnien, Herzegowina und Lichtenstein, sowie mit den deutschen Schutzgebieten und mit den in fremden Gewässern befindlichen deutschen Kriegsschiffen die Gewichtsgrenze von 15 Gramm auf 20 Gramm erhöht.

Wien, 27. März. In Folge Sanktionirung der Wiener Gemeindewahlreform sind 37 Gemeinderäthe ausgetreten.

London, 27. März. Wie das Reuter'sche Bureau erfährt, beabsichtigt der Prinz von Wales nicht zur Eröffnung der Weltausstellung nach Paris zu gehen.

Brüssel, 27. März. Die klerikale Partei Brüssels beschloß mit bedeutender Majorität, in der Militärfrage ihre Mitglieder nicht zu binden. Dieser Beschluß bedeutet für die Wahlbewegung den Sieg des Flügels Beernaert über Woeste.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 27. März. (Effekten-Börse.) An der heutigen Börse wurden Mannheimer Dampfschleppschiffahrts-Aktien zum Kurse 117 pCt. umgesetzt. Begehrt waren Brauerei Eichbaum-Aktien zu 169,50 pCt., während die Aktien der Karlsruher Nähmaschinenfabrik Haid und Neu 178 B. notirten.

Frankfurt (Main), 27. März. (Abendbörse.) Kreditaktien 234.10, 30 b., April 234.80, 235 b. Diskonto-Komm. 197.70 b., April 198.40, 60 b. Deutsche Bank 213, 50 b., April 213.70, 214.10 b. Darmstädter 143.90 b. Breslauer Diskonto-Bank 118.20 b. Handelsgesellschaft 172,80 b. Bayerische Bank München 104.70 b. Effektenbank 128.60 b. Bochumer 282 b. Harpener 234.40, 80 b. Laurahütte 279.50 b. Hibernia 251.80 b. Schuckert 232 b. Chem. Albert 173.75 b. Höchster 379.50 b. Eschweiler 282.50 b. Edison 254.50 b. Elektr. Frankfurt 105.70 b. Concordia 341.50 b. Northern 77.80, 78 b., April 77.90, 78.10 b. Gotthard 141.95 b. Central 144.95 b. Nordost 91.35 b. Union 79.95 b. Jura-Simplon 89.55 b. Packetfahrt 131.40, 70 b. April-Kurse. Lloyd März 126 50 b. Italiener April 94.55 b. Spanier April 72.50 b. Portugiesen 25.70, 80 b., April 25.90 b., 4½proc. do. 40.10 b.

Magdeburg, 27. März. Zuckerbericht. Kornzucker exkl. 88 Proz. Rendement —.——.——, Nachprod. exkl. 75 Proz. Rend. 8.70—8.95—. Ruhig. Brotraffinade 1. 24.25,——.—. Brotraffin. 2. 24.—,——, Raffinade mit Faß 24.12,50—24.50 Gem. Melis 1. mit Faß 23.62,50 —.—. Ruhig. Rohzucker 1. Produkt Transito f. a. B. Hamburg für März 10.20,— G., 10.25,— Br., für April 10.20,— G., 10.25,— Br. für Mai 10.25,— G., 10.30,— Br., für Aug. 10.45,— G. 10.47,50 Br. für Oktober-Dezember 9.50,— G., 9.55,— Br. Stetig.

Berlin, 27. März. Spiritus 50er —.—, 70er 48.80.

Hamburg, 27. März. Kaffee good average Santos. Schlußkurse für Mai 36.25 Pf., für Sept. 37.— Pf.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Eheschließungen: 27. März. Josef Karrer von hier, Techniker hier, mit Hermine Breger von hier. — Hans Bennewitz von Berlin, Kaufmann hier, mit Anna Günther von hier. — Arno Schieser von Chemnitz, Glaser hier, mit Katharina App von Zaisenhausen. — Jakob Niederberger von Freckenfeld, Maurer hier, mit Maria Huber von Buchenau.

Geburten: 21. März. Heinrich Sigmund, Vater Heinrich Dammann, Eisendreher. — Wilhelm Julius, Vater Johann Huber, Taglöhner. — Friedrich, Vater Jakob Urban, Schutzmann. — 22. März. Hedwig, Vater Theodor Spengler, Amortisationskasse-Buchhalter. — Gustav, Vater Gustav Kunzmann, Eisengießer. — Wilhelm, Vater Eugen Walter, Friseur. — 23. März. Pauline Albertina, Vater Philipp Jakob Maier, Packer. — Emil Friedrich, Vater Karl Ehrfeld, Kaufmann. — Rosa Mina, Vater Andreas Müller, Bäckermeister. — 24. März. Walther Ernst Arthur, Vater Ernst Eckerlin, Rechnungsrath. — Josef Theodor Richard, Vater Josef Theodor Karst, Expeditions-Assistent.

Todesfälle: 25. März. Marie Zentner, Privatiere, Wittwe, alt 90 Jahre. — 26. März. Wilhelmine Herzer, Privatiere, ledig, alt 64 Jahre. — Ludwig Kleinhans, Kaufmann, ledig, alt 18 Jahre. — Adolf Groß, Kaufmann, ein Ehemann, alt 59 Jahre. — Luise Santer, alt 68 Jahre, Ehefrau des Milchhändlers Gottlieb Santer. — Josef Kiefer, Hauptlehrer a. D., ein Wittwer, alt 63 Jahre.

Auswärtige Todesfälle.

St. Blasien: Karl Gerspacher, Rathschreiber, 57 J. — Mannheim: Sebastian Karolus, Privatier, 77 J.; Franz Spänle, 69 J.; Adam Dichl, Versicherungs-Inspektor, 40 J. — Obersasbach: Karolina Winter geb. Vollmer, 55 J. — Sasbach: Sabina Ernst geb. Hertweck. — Atzenbach: Marie Gerspacher geborene Kümmele, Wittwe, 63 J. — Weier b. Offenburg: Lorenz Groß, Bremser, 54 J. — Bruchsal: Joh. Paul Tröger, Privat, 88 J. — Langenbrücken: Marie Zolk geb. Speckert, 29 J.

Großh. Hoftheater.

Donnerstag, den 29., 23. Vorst. außer Ab. Mittelpreise. Einmaliges Gesammt-Gastspiel des Elsässischen Theaters in Straßburg. Zum erstenmal: **D'r Herr Maire,** Lustspiel in 3 Akten von G. Stoskopf. Anfang 7 Uhr, Ende nach 9 Uhr.

Die zur „Fidelio"-Aufführung, die auf Samstag, den 31., angesetzt war, gelösten Eintrittskarten, welche für die Abth. A. 44. Abonn.-Vorstellung ausgestellt sind, sind längstens bis Donnerstag, den 29., Mittags 1 Uhr, an der Vorverkaufsstelle des Großh. Hoftheaters umzutauschen, da diese Karten jetzt nur zu „Cyprienne" Giltigkeit haben.

Die zu „Cyprienne" bereits gekauften Eintrittskarten, die die Bezeichnung C. 44 tragen, sind gleichfalls längstens Donnerstag, den 29., Mittags 1 Uhr, an der Vorverkaufsstelle des Großh. Hoftheaters umzutauschen.

Briefkasten.

Herrn **St. J.,** hier. Mit Leuten, die der „freien Liebe" das Wort reden, pflegen wir uns prinzipiell nicht über Heirathsangelegenheiten zu unterhalten; es wäre dies ein ebenso thörichtes wie nutzloses Beginnen. Im Uebrigen wird sich unsere Expedition das Recht, Annoncen aufzunehmen oder deren Aufnahme zu verweigern, von Niemand streitig machen lassen, vielmehr wird sie hierbei auch fürderhin nach den bisherigen bewährten Grundsätzen verfahren, unbekümmert um das Geschwätz der Neider.

Die verehrlichen Leser werden höflichst ersucht, bei Bestellungen und sonstigen Ankündigungen, welche auf Grund der abgedruckten Annoncen erfolgen, sich ausdrücklich auf den **„Badischen Beobachter"** berufen zu wollen.

Erst-Kommunikanten-

Anzüge aus Buckskin, Cheviot, Kammgarn 2c.

zu 12, 13, 15, 16, 18, 20, 22, 24–32 M.,

durchweg gute und haltbare Qualitäten, Sitz und Schnitt, sowie Ausführung vorzüglich, führe ich in dieser Saison in einer **großartigen Auswahl.**

N. Breitbarth,

Herren- und Knabenkleider-Fabrik,

im grossen Eckladen der Kaiser- und Lammstrasse,

Karlsruhe.

Anfertigung nach Maaß im eigenen Atelier.

Billigste, aber streng feste Preise. Billigste, aber streng feste Preise.

Herrenhemden

in allen Weiten, aus prima Stoff gearbeitet, mit feinem lein. Einsatz, gutsitzend, versendet unter Nachnahme

½ Dutzend M. 20.

Franz Tauer, Karlsruhe i. B., Kaiserstr. 112.

Verlag von **Wilh. Bader** in **Rottenburg a. N.,** zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Der Gottesdienst

am Morgen des

hl. Charfreitags,

nach dem römischen Missale, lateinisch und deutsch, nebst Erklärung der dabei vorkommenden Gebräuche.

Vierte Auflage.

Mit bischöflicher Approbation.

Preis 20 Pfg.

Gegen Einsendung von 23 Pfg. in Briefmarken erfolgt direkte Zusendung per Post franko.

Bekanntmachung.

Nr. 683. Bei dem unterzeichneten Amt werden zu alsbaldigem Dienstantritt gesucht:

ein erfahrener **Elektrotechniker** mit Bureaupraxis, welchem die Ueberwachung der Arbeiten an dem Drehstrom-Kabelnetz und die Prüfung von Projekten für Hausinstallationen, sowie deren Abnahme obliegt; ferner

ein gewandter junger **Zeichner,** in Bureauarbeiten bewandert, welcher mit Anfertigung von Kabel- und Leitungsplänen vollkommen vertraut ist.

Schriftliche Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche, des Dienstantritts nebst Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind bis 15. April d. J. einzusenden an das

Elektrotechnische Amt

der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe.

Schlebach.

Karlsruhe, den 27. März 1900.

Bruteier

von nachverzeichnetem Rassegeflügel werden abgegeben:

helle Brahma, rebhuhnfarb. und gelbe Cochin, Silber- und Gold-Wyandottes à 40 Pfg.; dunkelgesperb. Plymouth-Rocks, schwarze glattb. Langshan, gesatt. Yokohama, schwarze Minorka, schwarze Spanier, blaue Andalusier, Hamburger Silberlack, Lamb. Silber- und Goldsprenkel, Chamois-Paduaner und Golddantam à 30 Pfg.; gelbe, rebhuhnfarbg., schwarze und weiße Italiener, silberhalsige und schwarze Bantam, Silberphönix und Elsässer Landhühnern à 20 Pfg.; Rouen-, Aylesbury-, Pecking-, weiße und schwarze Bisam-Enten à 25 Pfg.

Versandt gegen Nachnahme.

Für Verpackung werden bis zu 12 Stück 50 Pfg. berechnet.

Karlsruhe, den 1. März 1900.

Stadtgarten-Verwaltung:

Ries.

Ueberdruck-Apparat

(Schapirograph) zu verkaufen um Mk. 8 (Ankauf Mk. 17). Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

Menzer's

Griechische Weine.

Bitte verlangen Sie meine reichillustrierte Preisliste.

J. F. Menzer,

Neckargemünd.

F. Gaa in Bruchsal

empfiehlt den hochwürdigen Herren Geistlichen:

Missale Romanum, Ausgabe Pustet, Regensburg, in drei Größen, vom einfachsten bis zum hochfeinsten Einband, im Preise von 30—75 Mk.

Rituale Friburgense } in verschiedenen Einbänden zu Originalpreisen.
Manuale „ }

Goffine, katholische Handpostille, aus dem Verlage von Pustet, Benziger oder Herder, Halbfranz gebunden per Stück Mk. 2.80, bei 12 ein Freiexemplar.

Legenden von Ott, Stolz, Seebök in sehr soliden Einbänden.

Rolfus, Glaubens- und Sittenlehre.

Ambrosi, Illustrirte biblische Geschichte für das christliche Haus.

Walser, Ewige Anbetung zum allerheiligsten Altarsakrament, Kleindruck Mk. 1.70, Großdruck Mk. 2.—.

Betrachtungsbücher: Gethsemane und Golgatha, Nazareth und Bethlehem, Jesus und die Jungfrau, Seebök, Edelstein der gottgeweihten Jungfräulichkeit, Herz-Jesu-, Josephs-, Aloysius- und Antoniusbücher u. a. m.

Philothea und

Nachfolge Christi, von 50 Pfg. an.

Magnificat, in stark Halbleder gebunden, Kleindruck Mk. 1.70, Großdruck Mk. 2.—, in Goldschnitt zu Mk. 2.—, 2.40, 3.— und höher.

Gebetbücher für Erstkommunikanten in großartiger Auswahl und zu staunend billigen Preisen, ebenfalls **Gebetbücher** für Kinder.

Tauf-, Ehe- und Todtenbücher mit Vordruck und Register in äußerst soliden Einbänden.

Familienbücher, Verkündbücher 2c.

Sämmtliche **theologischen Werke** und **Zeitschriften** auf Bestellung zu Originalpreisen

Communion-Andenken, sämmtliche existirenden Muster aus dem Verlage von B. Kühlen-Gladbach, Benziger-Einsiedeln, Pustet-Regensburg, Boisserée-Köln, L. Auer-Donauwörth 2c. zu Originalpreisen von 10—50 Pfg.

Trauungs-Andenken, Groß-Folio, prächtiges Farbendruckbild, per Stück 40 u. 50 Pfg.

Christenlehr-Andenken, Klein-Folio, schöner Farbendruck, die heilige Familie darstellend, per Stück 20 Pfg.

Rosenkranzbilder, die 15 Geheimnisse in feinstem Farbendruck, in Enveloppe 30 Pfg.

Trauerbilder, per 100 Stück von Mk. 1.50 an. Bei größeren Bestellungen wird der beliebige Druck auf der Rückseite gratis besorgt.

Heiligenbilder, kleine, in großartiger Auswahl, für Kinder und Erwachsene, feinst Farbendruck von 50 Pfg. bis Mk. 3.— per 100 Stück. Stahlstiche von Mk. 1.50 per 100 Stück. Stahlstiche mit Spitzen von Mk. 3.— bis 7. per 100 Stück.

Weihnachtsbilder, prächtiger Farbendruck, per 100 Stück Mk. 1.20 und 1.80.

Cantontafeln in großer Auswahl, auf Pappe aufgezogen und in Rahmen.

Beicht-, resp. Communionzettel mit Ortsnamen und Jahreszahl, per 1000 Stück von Mk. 1.50 bis 4.50 incl. Druck.

Briefbogen mit religiösen Insignien, per Carton Mk. 2.— bis 3.50.

Postkarten mit Ansicht von Jerusalem, Nazareth, Bethlehem 2c., per Stück 10 Pfg.

Rosenkränze für Kinder, gut gekettet, per Dtzd. Mk. 1.—, 1.50, 1.80.

Rosenkränze für Erstcommunicanten, sogen. Kreuzherrenrosenkranz, per Dutzend Mk. 1.80, 2.40, 3.—.

Rosenkränze, weiß Bein mit Ebenholzkreuz, zu Mk. 3.—, 3.60, 4.20 und 4.80 per Dutzend.

Perlmutter-Rosenkränze in Etuis, fein, zu Geschenken geeignet, per Stück Mk. 1.50.

Josephsrosenkränze, 7 Schmerzen-, Maria-Trost- und Armenseelenrosenkränze.

Scapuliere vom Berge Carmel, vier- und fünffache.

Scapuliere vom III. Orden nebst Gürtel. Profeßscheine zur Aufnahme, per St. 20 Pfg.

Hinterlechner, Seraphisches Handbuch für die Mitglieder des III. Ordens, gut in Halbleder gebunden Mk. 1.60.

Medaillen in reichster Auswahl.

Crucifixe in feinster Ausführung.

Engros-Lager in garantirt reinen

Kirchenwachskerzen, Osterkerzen, Tryangeln und Sebastianuskerzen.

Wachsstöcke in bester Qualität.

Weihrauch, per Pfund von Mk. 1.— an. Römischer Weihrauch, per Pfund Mk. 1.80, hochfein.

Weihrauch-Kohlen, per Kiste Mk. 3.50.

Ewiglicht-Oel in ausgezeichneter Qualität, sehr schön brennend, in Kannen zu 13, 25 und 50 Liter.

Bei neuen Kunden wird die Kanne gratis beigegeben.

Ewiglicht-Dochte, Nr. 1, 2 und 3, vorzügliche Qualität.

Nichtconvenirendes nehme ich bereitwilligst retour.

Gleichzeitig empfehle ich meine mit sämmtlichen Maschinen der Neuzeit eingerichtete

Buchbinderei

auf's Beste.

Reparaturen

werden schön und billigst ausgeführt bei

Louis Erb, Juwelier,

Karlsruhe, Kaiserstraße 207.

Edelsheimstraße 1, nächst der Karl-Wilhelmstraße, sind **zwei möblirte Parterrezimmer** sogleich zu vermiethen. Zu erfragen daselbst.

Neuheiten

in

Damen- und Herren-Kleiderstoffen

empfiehlt

in besten Fabrikaten zu billigsten Preisen; Muster gerne zu Diensten.

Kaiserstraße 101/103. Filiale: **Werderstraße 48.**

Christ. Oertel,

Kaiserstraße 101/103. Filiale: **Werderstraße 48.**

Manufakturwaaren, Betten- und Ausstattungs-Geschäft. — Uebernahme ganzer Aussteuern.

Pensionat für junge Mädchen.

Villa des Acacias. Estavayer-Le-Lac (bei Neuchâtel).

Gesunde Gegend, herrliche Lage: grosser Garten, kleiner Wald, Alleen, Terasse etc. Gründlicher Unterricht der französischen und englischen Sprache. Englische und französische Lehrerinnen. Sorgsamste Erziehung. In den Ferien Aufenthalt im Gebirge. Deutsche, englische und russische Referenzen.

Pensionspreis 1200 Frs. jährlich.

Man wende sich an Frau und Herrn **Schorro,** Professor.

Durch die Unterzeichnete ist zu beziehen:

Abendandachten für die Charwoche.

Per Stück 20 Pfg.

Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe.

I. grosse internationale Katzenausstellung Karlsruhe

im großen Saale des Zähringer Löwen, Adlerstraße, vom 29. März bis incl. 2. April.

Täglich geöffnet von Morgens 8 bis Abends 9 Uhr.

Entree: 50 Pfg., Kinder die Hälfte.

Für Erst-Communicanten

weisse und schwarze Glacé

in guter Qualität von **Mk. 1.50** an,

schwarze Cravatten

zu **50 Pfg.**

L. Müller's Schirmfabrik,

Handschuh- und Cravatten-Lager (K. Appenzeller's Nachflg.), Herrenstraße 20, nächst der Kaiserstraße.

Zur Anfertigung von

Strümpfen und Socken

empfehle

meine vorzügliche Qualität

Germania-Doppelgarne

mit Seidenglanz.

Unübertroffene Haltbarkeit der Farbe und des Fadens.

Luftächt. — Tragächt.

Waschächt. — Schweißächt.

In jeder Beziehung garantirt bestes Fabrikat in Schwarz und Lederfarbig.

Stärke Nr. 16 u. 20	24 u. 30	40
M. 2.40	M. 2.60	M. 2.90 per Pfd.

Kaufhaus

Hamburger Engros-Lager

Max Michelsohn.

Für eine Bahnhofwirthschaft in der Nähe Karlsruhes werden auf 1. Juli tüchtige

kautionsfähige Wirthsleute

gesucht.

Offerten sub **F. 1023** an

Haasenstein & Vogler A.-G., Karlsruhe,

Ludwig Schweisgut

Erbprinzenstrasse 4.

Vorzügliche

Flügel, Pianinos

und

Harmoniums

zu

Kauf und Miethe.

Pianinos von M. 450.

Harmoniums von M. 80 an.

Ueber 100 Instrumente zur Auswahl.

Reelle Preise. — Fachmännische Garantie.

Umtausch gespielter Instrumente.

Honig,

hochfeinste Tafelsorte, liefert garantirt naturrein die 10-Pfund-Dose franko unter Nachnahme für 7 Mark.

Garantie: Zurücknahme gegen Nachnahme.

Sander'sche Bienenzüchterei in Werlte, Provinz Hannover.

Tischweine im Faß:

Weißweine von 40 Pf., **Rothweine** von 50 Pf. per Liter bis zu den feinsten Qualitäten,

sowie **in- u. ausländische Flaschenweine, Schaumweine** und **feine Liqueure** in allen Preislagen empfiehlt

Julius Hoeck,

Kriegstraße 6 u. Kaiserstr. 102. Telephon 74.

Man verlange Proben und Preisliste.

Stellen-Angebot.

Anständige Mädchen mit guten Kenntnissen im Nähen und Bügeln finden stets sehr gute Stellen als Kinderbonnen und Zimmerjungfern in katholischen Herrschaftshäusern in Frankreich durch Frau **M. Hofstadt, Marbach** am Neckar (Württemberg).

Ein Fräulein,

24 Jahre alt, aus achtbarer Familie, welches mehrere Jahre in Frankreich als Gouvernante thätig war, der deutschen und französischen Sprache mächtig, sucht Stelle zu Kindern od. als Ladentochter. Gfl. Offerten erbeten unter **M. D.** postlagernd Radolfzell (Baden.)

Verantwortlich:
Für den politischen Theil:
Jodocus Fiege.
Für Kleine badische Chronik, Lokales, Vermischte Nachrichten und Gerichtssaal:
Hermann Baßler.
Für Feuilleton, Theater, Concerte, Kunst und Wissenschaft:
Heinrich Vogel.
Für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirthschaft, Inserate und Reklamen:
Heinrich Vogel.
Sämmtliche in Karlsruhe.
Rotations-Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42.
Heinrich Vogel, Direktor.